

F.A.  
HAYEK

*Die reine Theorie  
des Kapitals*



MOHR SIEBECK

Hayek  
Gesammelte Schriften  
in deutscher Sprache

B 6



Friedrich A. von Hayek

# Gesammelte Schriften in deutscher Sprache

herausgegeben von

Alfred Bosch, Manfred E. Streit,  
Viktor Vanberg, Reinhold Veit

mit Unterstützung durch die  
Friedrich A. von Hayek-Gesellschaft  
und das  
Walter Eucken Institut

Abteilung B: Bücher

Band 6

Mohr Siebeck

Friedrich A. von Hayek

# Die reine Theorie des Kapitals

Herausgegeben von Erich W. Streissler

Übersetzt von Monika Streissler

Mohr Siebeck

Redaktion: Wendula Gräfin v. Klinckowstroem im Walter Eucken Institut

ISBN 3-16-148401-0

ISBN-13 978-3-16-148401-8 / eISBN 978-3-16-162270-0 unveränderte eBook-Ausgabe 2023

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© F. A. Hayek 1941

© für diese Ausgabe: Mohr Siebeck in Tübingen 2006.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Titel der Originalausgabe: *The Pure Theory of Capital*, erschienen 1941 bei Macmillan and Co. in London; die Übersetzung erfolgte nach der 2., unveränderten Auflage, erschienen 1950 bei Routledge & Kegan Paul in London.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen aus der Garamond Antiqua gesetzt, auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden. Umschlagentwurf von Uli Gleis in Tübingen.

## Inhalt

Analytisches Inhaltsverzeichnis .....	IX
Vorwort zur englischsprachigen Ausgabe (1941) .....	XXV

### Teil I: Einführung

Kapitel 1: Der Gegenstand der Untersuchung .....	3
Kapitel 2: Gleichgewichtsanalyse und Kapitalproblem .....	12
Kapitel 3: Die Bedeutung der Analyse in realen Größen .....	25
Kapitel 4: Das Verhältnis dieser Untersuchung zu den gängigen Kapitaltheorien .....	35
Kapitel 5: Das Wesen des Kapitalproblems .....	43
Kapitel 6: Die Dauer des Produktionsprozesses und die Lebensdauer wirtschaftlicher Güter: Einige Definitionen .....	56
Kapitel 7: Kapital und »Subsistenzmittelfonds« .....	73

### Teil II: Investitionen in einer einfachen Wirtschaft

Kapitel 8: Ausstoßfunktion und Einsatzfunktion .....	85
Kapitel 9: Der kontinuierliche Produktionsprozeß .....	99
Kapitel 10: Die Stellung dauerhafter Güter in der Investitionsstruktur .	111
Kapitel 11: Die Produktivität von Investitionen .....	123
Kapitel 12: Die Planung eines konstanten Ausstoßstromes .....	136
Kapitel 13: Zinseszinsen und Verzinsungsenergie .....	150

Kapitel 14: Die Grenzproduktivität der Investition und der Zinssatz . .	158
Kapitel 15: Einsatz, Ausstoß und Kapitalbestand in Wertgrößen . . . . .	171
Kapitel 16: Das Grenzwertprodukt der Investition: das Zurechnungsproblem . . . . .	179
Kapitel 17: Die Zeitpräferenz und ihre Auswirkungen bei konstanten Investitionserträgen . . . . .	191
Kapitel 18: Zeitpräferenz und Produktivität: ihre relative Bedeutung . .	204

### Teil III: Kapitalistische Produktion in einer Wettbewerbsgesellschaft

Kapitel 19: Die allgemeinen Gleichgewichtsbedingungen . . . . .	221
Kapitel 20: Die Akkumulation von Kapital . . . . .	239
Kapitel 21: Die Auswirkung der Kapitalakkumulation auf Produktionsmengen und relative Preise verschiedener Güter . . .	254
Kapitel 22: Die Anpassung der Kapitalstruktur an vorhergesehene Veränderungen . . . . .	262
Kapitel 23: Die Auswirkungen von unvorhergesehenen Veränderungen, insbesondere Erfindungen . . . . .	272
Kapitel 24: Die Mobilität des Kapitals . . . . .	287
Kapitel 25: »Sparen«, »Investieren« und »Kapitalaufzehrung« . . . . .	297

### Teil IV: Der Zinssatz in einer Geldwirtschaft

Kapitel 26: Faktoren, die den Zinssatz kurzfristig beeinflussen . . . . .	315
Kapitel 27: Langfristig wirksame Einflüsse auf den Zinssatz . . . . .	329
Kapitel 28: Zinssatzunterschiede: Schlußfolgerungen und Ausblick . . .	353

## Anhänge

Anhang 1: Zeitpräferenz und Produktivität .....	367
Anhang 2: Die »Umwandlung von Umlaufkapital in Fixkapital« .....	377
Anhang 3: »Nachfrage nach Gütern ist nicht Nachfrage nach Arbeit« im Gegensatz zur Lehre von der »abgeleiteten Nachfrage« .....	386
Bibliographie .....	393
Nachwort des Herausgebers .....	403
Namenregister .....	423
Sachregister .....	425





# Analytisches Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur englischsprachigen Ausgabe (1941) .....	XXV
---	-----

## Teil I: Einführung

Kapitel 1: Der Gegenstand der Untersuchung .....	3
Ziele und Grenzen der Untersuchung .....	3
Warum die hier erörterten Probleme in der Vergangenheit vernachlässigt wurden .....	4
Versuche in der richtigen Richtung wurden durch die Behandlung des Kapitals als eines einheitlichen Faktors vereitelt .....	5
Zweckmäßiger Ausgangspunkt ist eine vollständige Beschreibung der Bestandteile der Kapitalstruktur .....	5
Konzentration auf einzelne Kapitalbegriffe bewirkte ebenfalls die Vernachlässigung wichtiger Aspekte des Problems .....	6
Die zwei relevanten quantitativen Beziehungen .....	6
Diese Unterschiede wurden außer acht gelassen, weil sie im stationären Gleichgewicht verschwinden .....	7
In der dynamischen Analyse hingegen ist zwischen den zwei Begriffen sorgfältig zu unterscheiden .....	8
Einige Gründe und Folgen der Behandlung des Realkapitals als einer homogenen Größe .....	9
Das führt zu einer übervereinfachten Theorie der abgeleiteten Nachfrage .....	10
Der Begriff der Netto-Investition .....	11
Kapitel 2: Gleichgewichtsanalyse und Kapitalproblem .....	12
Die Konstruktion eines stationären Zustandes ist für die Erörterung von Kapitalproblemen ungeeignet .....	12
Allgemeine Gleichgewichte, die nicht stationär sind .....	13
Stationäres Gleichgewicht ohne Bezugnahme auf die Vorgänge, die es herbeiführen .....	14
Die Mehrdeutigkeit des Begriffes »Dynamik« .....	15
Definition nicht-stationärer Gleichgewichte .....	16
Warum der Begriff eines zeitweiligen partiellen Gleichgewichts für unseren Zweck nicht genügt .....	16

Um den Gleichgewichtsbegriff voll anwenden zu können, müssen wir die Behauptung aufgeben, er beziehe sich auf etwas Reales .....	18
Intertemporales Gleichgewicht und Kapitalanalyse .....	19
Beziehung zur Kausalanalyse und zur ex ante- und ex post-Sicht einer gegebenen Situation .....	20
Anwendung auf Investitionsprobleme .....	21
Die Entsprechung zwischen Produktionsplänen, die als Teile eines einzigsten Planes analysiert werden .....	22
Verhältnis dieses Gleichgewichtszustandes zur Realität .....	23
 Kapitel 3: Die Bedeutung der Analyse in realen Größen .....	25
Gleichgewichtsanalyse ist Analyse in realen Größen .....	25
Die Einführung von Geld in die Gleichgewichtsanalyse würde unnötige und sachfremde Komplikationen schaffen .....	26
Mängel herkömmlicher Versuche, »vom Geld zu abstrahieren« .....	26
Analyse in realen Größen ist nur im Rahmen eines Gleichgewichtsmodells zulässig .....	27
Analyse in realen Größen nicht unnütz .....	28
Das für die Analyse in realen Größen üblicherweise angeführte Argument unbefriedigend .....	28
Instabilität und Selbst-Umkehrbarkeit monetärer Veränderungen .....	29
Ein Beispiel für die unterschiedlichen Auswirkungen realer und monetärer Veränderungen .....	30
Gewisse Stabilitätsbedingungen lassen sich in realen und nur in realen Größen ausdrücken .....	31
Analyse in realen Größen bedeutet, vom Leihen und Borgen von Geld zu abstrahieren .....	31
Gebrauch des Ausdruckes »Zinssatz« in dieser Untersuchung .....	32
Grenzen der Analyse in realen Größen .....	33
 Kapitel 4: Das Verhältnis dieser Untersuchung zu den gängigen Kapitaltheorien .....	35
Die »Produktivitäts«-Theorien des Zinses für unseren Zweck höchst nützlich ..	35
Die Begründer der modernen Produktivitätsanalyse .....	35
Die Entwicklung des Zeitpräferenz-Ansatzes .....	36
Die Entwicklung des Produktivitätsansatzes .....	37
Vorläufer und andere wichtige Beiträge .....	38
Die zwei heute gängigen Methoden der Behandlung des Kapitalproblems .....	39
 Kapitel 5: Das Wesen des Kapitalproblems .....	43
Die elementare Gleichgewichtsanalyse geht so vor, als wären alle Produktivmittel permanent .....	43
Tatsächlich sind die meisten Produktivmittel von begrenzter Dauer .....	44
Permanente und nichtpermanente Mittel .....	44
Das Kernproblem, wie das Vorhandensein nichtpermanenter Mittel den permanenten Einkommensstrom vergrößert .....	46

Kapital als die Gesamtheit aller nichtpermanenten Mittel .....	47
Beziehung zwischen diesem und anderen Kapitalbegriffen .....	49
Die zeitweiligen Leistungen der nichtpermanenten Mittel ermöglichen uns, die Leistungen der permanenten Mittel zu investieren und dadurch deren Ertrag zu steigern .....	51
Die Ursachen der Produktivität von Investitionen .....	51
Nicht jedes Hinauszögern von Erträgen wird deren Steigerung bewirken .....	52
Knappe und freie, genutzte und latente Leistungen von Mitteln .....	52
Viele potentielle Mittel bleiben ungenutzt, weil ihre Nutzung das Abziehen anderer Mittel aus der gegenwärtigen Verwendung erfordern würde .....	53
Der Investitionsertrag ist in Relation zur Einbuße an gegenwärtiger Befriedigung und zur Wartezeit auf den Ertrag zu sehen .....	54
Mit zunehmender Investition gegenwärtig verfügbarer Mittel werden auch einige der früher latenten Mittel knapp werden und fortan zu den Investitionen zählen .....	55
Kapitel 6: Die Dauer des Produktionsprozesses und die Lebensdauer wirtschaftlicher Güter: Einige Definitionen .....	56
Definition von »Einsatz« und »Ausstoß« .....	56
Die Fälle »kontinuierlicher Einsatz – Punkt-Ausstoß« und »Punkt-Einsatz – kontinuierlicher Ausstoß« .....	57
Sie sind Sonderfälle der verbundenen Nachfrage und des verbundenen Angebots .....	58
Kombination der zwei Aspekte im vollständigen Produktionsprozeß .....	58
Investitionsperioden und »Produktionsperioden« oder: die »Prozeßlänge« .....	60
Die Bedeutung eines »einzigsten Prozesses« .....	61
Investitionen und Veränderungen der Produktionstechnik .....	61
Nur diejenigen produktiveren Methoden, die bekannt, aber im Augenblick nicht in Verwendung sind, werden zu mehr Wartezeit führen .....	62
Investitionen und die Gliederung des Prozesses in Phasen .....	63
Der vollständige Produktionsprozeß umfaßt die Bereitstellung von üblicherweise dauerhaftem Werkzeug .....	65
Angewendet auf einen Prozeß als Ganzes hat der Begriff der Investitionsperiode keine bestimmte Bedeutung .....	65
Die relevanten Zeitspannen sind die Perioden, für die die einzelnen Einsatzeinheiten investiert werden .....	66
Investitionsperioden spezifischer Einsatzeinheiten können sich ändern, ohne daß sich die in einer bestimmten Industrie angewendete Produktionstechnik ändert .....	67
Die Bedeutung der Dauerhaftigkeit von Gütern .....	67
Die Verwendung dauerhafter Güter und die Kapitalmenge .....	68
Bestimmungsfaktoren der Dauerhaftigkeit .....	68
Die Gründe für die Verwendung dauerhafter Güter .....	69
Mitunter verleiht die von einem Hilfsmittel geforderte Robustheit diesem nebenbei Dauerhaftigkeit .....	69
In den meisten Fällen aber ist Dauerhaftigkeit beabsichtigt, weil sie bei unterproportionalem Kostenanstieg zusätzliche Leistungen liefert .....	70

Auswirkungen von Veränderungen der Dauerhaftigkeit auf die in verschiedenen Perioden erzielten Leistungen . . . . .	70
Veränderungen der Menge der eingesetzten dauerhaften Güter . . . . .	71
Das wird für gewöhnlich eine Veränderung hin zu mehr oder weniger arbeitsparenden (»automatischen«) Arten von Ausrüstung bedeuten . . . . .	71
 Kapitel 7: Kapital und »Subsistenzmittelfonds« . . . . .	 73
Das Verhältnis von Kapitalbestand und laufender Investition . . . . .	73
Unter vollkommen stationären Bedingungen wäre der Vorrat an nichtpermanenten Mitteln identisch mit dem Vorrat an produzierten Produktionsmitteln . . . . .	74
Kapitalprobleme ergeben sich meist erst außerhalb des Bereiches eines stationären Zustandes . . . . .	75
Unter dynamischen Bedingungen ist relevant nur, daß Mittel nichtpermanent sind, nicht aber, daß sie produziert sind . . . . .	75
Der traditionelle Kapitalbegriff ist ein Überbleibsel aus der Produktionskostentheorie des Wertes . . . . .	77
Die zwei Seiten des Kapitalproblems . . . . .	77
Die Bedeutung der »Vermehrbarkeit« von Mitteln . . . . .	79
Der Sinn, in dem den einzelnen Teilen des Kapitalbestandes eine gemeinsame Eigenschaft zugesprochen werden kann . . . . .	79
Der Begriff des Kapitals als Fonds . . . . .	80

## Teil II: Investitionen in einer einfachen Wirtschaft

 Kapitel 8: Ausstoßfunktion und Einsatzfunktion . . . . .	 85
Der Plan dieses Teiles der Untersuchung . . . . .	85
Vereinfachende Annahmen . . . . .	86
Der jeweilige Kapitalbestand repräsentiert bestimmte Beiträge zu dem für verschiedene zukünftige Zeitpunkte erwarteten Einkommen . . . . .	87
Graphische Darstellung der zwei Teile des Ausstoßstromes . . . . .	88
Die Kurve der Zeitverteilung der Erträge aus dem laufenden Einsatz . . . . .	89
Die Verwendung von Kurven in diesem und späteren Zusammenhängen setzt den abstrakten Begriff einer zeitbezogenen Stromrate voraus . . . . .	90
Die Ausstoßkurve . . . . .	90
Interpretation als kumulierte Häufigkeitsverteilung . . . . .	91
Dieselbe Situation dargestellt durch eine einfache Dichtefunktion . . . . .	92
Die Darstellung der Spanne von Perioden, während welcher wir auf die einzelnen Ausstoßeinheiten warten müssen, ist zu ergänzen – . . . . .	93
– um eine Beschreibung der Spanne von Perioden, während welcher wir auf die Produkte verschiedener Einzeleinheiten warten müssen . . . . .	93
Die Konstruktion der Einsatzkurve . . . . .	94
Alle erfolgten Einsätze sind hier als Investitionen verstanden . . . . .	94
Der Unterschied zwischen Ausstoßkurve und Einsatzkurve . . . . .	95
Darstellung des Unterschieds mittels nichtkumulierter Kurven . . . . .	96

Für die Erörterung der einschlägigen ökonomischen Probleme werden sowohl Einsatz- als auch Ausstoßkurve benötigt . . . . .	98
Jedoch kann jede der beiden als Grundlage für die schematische Darstellung des kontinuierlichen Produktionsprozesses dienen . . . . .	98
<b>Kapitel 9: Der kontinuierliche Produktionsprozeß . . . . .</b>	<b>99</b>
Die Verwendung der Einsatzfunktion und ihre Grenzen . . . . .	99
Das Ergebnis kontinuierlich wiederholter Investitionen im einfachsten Fall (»Punkt-Einsatz – Punkt-Ausstoß«) . . . . .	100
»Synchronisierte« Produktion . . . . .	101
Kontinuierliche Investition über eine Reihe von Perioden . . . . .	102
Darstellung des in einem Zeitpunkt vorhandenen Bestandes an Zwischenprodukten . . . . .	102
Darstellung des Prozesses im Zeitverlauf . . . . .	102
Die Spanne der Investitionsperioden kann sich in die unbegrenzte Zukunft erstrecken . . . . .	104
Die Einsatzkurve in ihrer invertierten Form . . . . .	104
Der Sinn des geometrischen Körpers . . . . .	105
Die drei Hauptaspekte der Einsatzfunktion . . . . .	106
Das Verhältnis von im Diagramm gezeigten zeitbezogenen Raten und konkreten Mengen . . . . .	107
Die Einsatzfunktion als Darstellung zeitbrauchender Prozesse . . . . .	107
Ihr Verlauf in einem Produktionsprozeß innerhalb eines einzelnen Zweiges . . .	108
Ihr Verlauf im vollständigen Produktionsprozeß eines Gutes . . . . .	108
Ihr Verlauf für die Gesamtwirtschaft . . . . .	108
Die Maßeinheiten für Einsätze . . . . .	109
Verwendung des Diagramms zur Darstellung von Veränderungen . . . . .	110
<b>Kapitel 10: Die Stellung dauerhafter Güter in der Investitionsstruktur . . . . .</b>	<b>111</b>
Die Wichtigkeit dauerhafter Güter . . . . .	111
Annahme »idealer« dauerhafter Güter . . . . .	111
Grenzen der Verwendung von Einsatzfunktionen . . . . .	112
Verlauf der (konstruierten) Einsatzkurve . . . . .	113
Diskontinuität der Ersetzung . . . . .	114
Der Bestand an dauerhaften Gütern . . . . .	114
Der Stufenbegriff im Fall dauerhafter Güter . . . . .	116
Verteilung der erwarteten Nutzungsdauer dauerhafter Güter . . . . .	117
Die Entstehungszeit dauerhafter Güter . . . . .	119
Jevons' Investitionsfigur . . . . .	120
Schwierigkeiten der Verbindung von Erzeugungsperiode und Nutzungsperiode in einem Diagramm . . . . .	121
Die Darstellung des kombinierten Prozesses . . . . .	121

Kapitel 11: Die Produktivität von Investitionen . . . . .	123
Auswirkung von Veränderungen der Investitionsstruktur auf den Produktumfang . . . . .	123
Die Spannen von Investitionsperioden lassen sich nicht sinnvoll auf eine einzige Zeitspanne reduzieren . . . . .	124
Weder die Spanne der in einer gegebenen Investitionsstruktur verkörperten Wartezeiten noch das Angebot an »Warten« sind eindimensionale Größen . .	125
Bedingungen, unter denen die Darstellung mit Hilfe nur eines Zeitintervalls zulässig wäre . . . . .	125
Die zwei Hauptpunkte, in denen die herkömmlichen Annahmen der Wirklichkeit widersprechen . . . . .	126
Die »Menge an Warten« ist der Investitionsperiode nicht direkt proportional . .	127
Welche der zwei Investitionsstrukturen insgesamt mehr Warten mit sich bringt, läßt sich nicht rein technisch begründen . . . . .	128
Die entsprechende Schwierigkeit mit dem Begriff eines gegebenen Angebots an Warten . . . . .	129
Böhm-Bawerks Subsistenzmittelfonds . . . . .	129
Bedeutung des »Kapitalangebots« . . . . .	130
Die Ausgangsdaten . . . . .	130
Das Problem der Zeitpräferenz wird durch die Annahme, es werde ein konstanter Einkommensstrom gewünscht, auf später verschoben . . . . .	131
Die allgemeine Beziehung zwischen der Ausstoßgröße und der Spanne von Investitionsperioden . . . . .	132
Für die Zwecke weiterer Analyse braucht man nur Wirkungen marginaler Veränderungen zu kennen . . . . .	132
Es ist nicht immer möglich, spezifische Einseinheiten mit spezifischen Ausstoßeinheiten in Verbindung zu bringen . . . . .	133
Anwendung des Variationsprinzips . . . . .	134
Mitunter können wir keine physische Beziehung außer der zwischen Einsatzaggregaten und Ausstoßaggregaten herstellen . . . . .	135
 Kapitel 12: Die Planung eines konstanten Ausstoßstromes . . . . .	 136
Annahmen, unter denen die Grundsätze, welche die Zeitstruktur der Produktion bestimmen, zunächst erörtert werden:	
a) das Angebot an Mitteln . . . . .	136
b) Das allgemeine Wertproblem wird am Beispiel einer »einfachen Wirtschaft« untersucht werden . . . . .	137
– d.h. am Beispiel einer kommunistischen Gesellschaft – . . . . .	137
– die bislang stationär war – . . . . .	138
– und sich nunmehr das Ziel setzt, zukünftig den größtmöglichen konstanten Einkommensstrom zu erzielen . . . . .	138
Bedeutung eines konstanten Einkommensstromes . . . . .	139
Seine Zusammensetzung muß nicht konstant sein . . . . .	140
Zu jeder Änderung in der Verfügung über Mittel gehören zwei, in entgegengesetzte Richtungen erfolgende Verlagerungen . . . . .	141
Die Verlängerung der Investitionsperioden einzelner Einseinheiten . . . . .	141
Die ausgleichende Verkürzung der Investitionsperioden anderer Einsätze . . . . .	142

Ähnliche Änderungen werden bei der Verwendung von Einsätzen in allen zukünftigen Zeitpunkten vorgenommen werden müssen .....	142
Der Netto-Effekt der doppelten Änderung ist ein neuer konstanter Einkommensstrom .....	143
Graphische Veranschaulichung .....	143
Die Bedingungen, unter denen die Neuordnung einen Nettogewinn erbringt .....	145
Bedingung für die Maximierung des Einkommensstromes ist die Gleichheit aller Zuwachsraten .....	145
Notwendige Einschränkung dieser Feststellung .....	146
Die Zuwachsraten bei Veränderung der Art des Ausstoßes .....	146
Warum die relativen Werte der einzelnen Güter sich während des Anpassungsprozesses gewöhnlich ändern .....	147
Die Zuwachsraten bei Veränderung der Werte der einzelnen Güter .....	147
Keine einzelne Zuwachsrate kann als »die« Rate der Investitionsproduktivität gelten .....	148
 Kapitel 13: Zinseszinsen und Verzinsungsenergie .....	 150
Eine einheitliche Zuwachsrate für alle zwischen zwei beliebigen Zeitpunkten vorgenommenen Investitionen ist nur eine der Maximumbedingungen .....	150
Zuwachsraten für Investitionen über verschiedene Zeitspannen .....	150
Zeitspannen unterschiedlicher Länge .....	151
Zuwachsraten nicht einfach proportional zur Länge der Zeitspanne .....	151
Die für die längere Zeitspanne geltende Rate muß gleich sein dem Produkt der Raten für alle kürzeren Zeitspannen, in die sich jene unterteilen läßt ....	152
Die Verzinsungsenergie .....	153
Verhältnis zum effektiven Zinssatz .....	154
– veranschaulicht durch die Zinseszinskurve .....	155
Mehrdeutigkeit der Bezeichnung »Rate« .....	156
Der Zinssatz eine als Verhältniszahl ausgedrückte Wachstumsrate .....	156
 Kapitel 14: Die Grenzproduktivität der Investition und der Zinssatz ..	 158
Die Aufteilung von Investitionen auf Perioden verschiedener Länge .....	158
Fälle, in denen das physische Grenzprodukt von Einsatzeinheiten sich isoliert feststellen läßt .....	159
Das ist dort unmöglich, wo die Einsatzfunktion starr oder nur in Wertgrößen ableitbar ist .....	159
Der Fall »Punkt-Einsatz – Punkt-Ausstoß« .....	160
Ausgleich der Grenzproduktivitäten der verschiedenen Investitionen .....	160
Aufteilung von Investitionen zwischen verschiedenen »Punkt-Einsatz – Punkt-Ausstoß«-Fällen .....	161
Ausgleich der Grenzproduktivitäten von Investitionen eine notwendige, aber nicht eine hinreichende Gleichgewichtsbedingung .....	163
Gleichgewichtsbedingungen in einem Prozeß vom Typus »kontinuierlicher Einsatz – Punkt-Ausstoß« .....	164
Die Grenzproduktivität der Investition ist in diesem Fall nicht der durch Fortführung desselben Prozesses erzielte Produktzuwachs – .....	164



– sondern der durch Wahl eines alternativen, etwas längeren Prozesses erzielte Zuwachs .....	164
Der Ertrag der Investition einer Einzeleinheit kann hier nicht länger als Funktion der Investitionsperiode allein dieser Einheit aufgefaßt werden –	165
– teils wegen der Auswirkung von Veränderungen in den relativen Mengen verschiedener Produkte auf deren Werte – .....	166
– vor allem aber wegen der technischen Komplementarität zwischen Investitionsperioden verschiedener Einzeleinheiten .....	166
Die Produktivitätskurven verschiedener Einzeleinheiten sind nicht unabhängig voneinander .....	166
Jevons' »Rate des Produktzuwachses dividiert durch das Gesamtprodukt« ...	168
Die Investitionsperiode ist nicht gegeben, sondern eine der Unbekannten des Problems .....	168
Die Investitionsperioden sind nicht durch ein festgelegtes Angebot an freiem Kapital gegeben .....	169
Eine endgültige Lösung kann erst nach Einführung der Zeitpräferenz angegeben werden .....	169
 Kapitel 15: Einsatz, Ausstoß und Kapitalbestand in Wertgrößen .....	171
Die Beziehung zwischen Einsatz und Ausstoß in Wertgrößen .....	171
Graphische Darstellung von Wertänderungen über die Zeit .....	172
Das Prinzip, nach welchem das frühere Diagramm abgeändert wird .....	172
Grenzen der Verwendung einer einzelnen Einsatzkurve .....	174
Der Zeitverlauf des Prozesses in Wertgrößen .....	174
Darstellung des Wertes des Kapitalbestandes .....	176
Sein Wert läßt sich nur bestimmen, wenn wir vollständige Kenntnis der Spanne von Investitionsperioden und des Zinssatzes haben .....	177
Ableitung der Ausstoßkurve aus der Einsatzkurve .....	177
 Kapitel 16: Das Grenzwertprodukt der Investition: das Zurechnungsproblem .....	179
Spezifische Einsatzfunktionen sind mit spezifischen Ausstoßfunktionen nur dann eindeutig korreliert, wenn das physische Grenzprodukt jeder Einzeleinheit gesondert festgestellt werden kann .....	179
Der Fall, daß nur das Verhältnis von Einsatzaggregaten und Ausstoßaggregaten bekannt ist .....	180
Zu behandelnde Hauptfälle .....	180
1. Zeitbrauchende Prozesse mit einer Einsatzfunktion von unveränderlichem Verlauf .....	181
Das Verhältnis von Einsatz- und Ausstoßwert wird durch Variation der Gesamtmenge des Ausstoßes geändert .....	181
Das allgemeine Zurechnungsproblem .....	182
Die Bestimmung des »Grenzwertprodukts« analog anderen Fällen fixer Produktionskoeffizienten .....	182
2. Dauerhafte Güter mit fixer Lebensdauer .....	183
Wirkung des Zinssatzes auf den Verlauf der (konstruierten) Einsatzkurve .....	184

Einfluß des Verlaufes der Ausstoßfunktion auf den Verlauf der Einsatzfunktion bei gegebenem Zinssatz .....	186
Die komplizierteren Fälle .....	186
Der Fall »kontinuierlicher Einsatz – kontinuierlicher Ausstoß« .....	187
Partielle Starrheiten .....	188
Veränderung der Lebensdauer eines dauerhaften Gutes: die Zeitverteilung des Ergebnisses einer marginalen Investition .....	188
Kombinierter Effekt von Mengenvariation und Variation der Lebensdauer dauerhafter Güter .....	190
 Kapitel 17: Die Zeitpräferenz und ihre Auswirkungen bei konstanten Investitionserträgen .....	 191
Die Annahme, daß unter allen Umständen ein konstanter Einkommensstrom gewünscht ist, wird aufgegeben .....	191
In allen anderen Hinsichten wird die Annahme der Stationarität weiterhin beibehalten .....	191
Der erwartete Strom reinen Einsatzes wird als konstant angenommen .....	192
Die Bedeutung der Annahme konstanten Geschmacks .....	192
Der Sinn konstanten Geschmacks .....	193
Die Verwendung der Indifferenzkurvenmethode erfordert erhebliche Vereinfachungen .....	194
Einkommen als ein einziges (zusammengesetztes) Gut gedacht .....	195
Annahme, daß die Investition nur für eine einzige, festgelegte Periode möglich ist .....	195
Annahme, daß jede einmal vorgenommene Investition als permanent gedacht ist .....	196
Infolgedessen sind Netto-(und nicht Brutto-)Erträge der Investitionen zu vergleichen .....	196
Die Konstruktion des Diagramms .....	197
Man braucht nur Fälle zu betrachten, in denen von Investitionen positive Erträge erwartet werden .....	198
Mögliche und wahrscheinliche Zeitpräferenzraten .....	199
Die Steigung der Indifferenzkurven .....	199
Die Krümmung der Indifferenzkurven .....	200
Investitionsgelegenheiten dargestellt durch Transformationslinien .....	200
Der erste Sparakt .....	201
Der Verlauf des Sparens .....	201
Die relative Wichtigkeit von Produktivität und Zeitpräferenz .....	202
Das endgültige stationäre Gleichgewicht .....	202
 Kapitel 18: Zeitpräferenz und Produktivität: ihre relative Bedeutung ..	 204
Die Annahme konstanter Investitionserträge wird aufgegeben .....	204
Daraus folgende Schwierigkeiten der graphischen Darstellung .....	204
Der Verlauf der Transformationskurven .....	205
Er ist praktisch unabhängig von der Länge der Periode, für die investiert wird .	205
Die Bereitschaft, eine gegebene Menge zu sparen, hängt von der Länge der Periode ab, in der sie gespart werden soll .....	206

Die relevante Periode .....	206
Bei jedem Schritt des Sparprozesses paßt sich die variable Rate der Zeitpräferenz an den relativ konstanten Ertragssatz an .....	207
Direkt wirkt sich die Zeitpräferenz nur auf die Sparrate aus; auf den Zinssatz wirkt sie nur indirekt .....	208
Positive Zeitpräferenz eine Bedingung für die Existenz eines Zinses unter stationären Bedingungen .....	209
Bestimmungsfaktoren des Sparpfades .....	210
Die Auswirkung des Zinssatzes auf das Sparen .....	210
Die Konstruktion der Nachfragekurve für zukünftiges Einkommen .....	211
Die Elastizität der Nachfrage nach zukünftigem Einkommen .....	212
Keine allgemeine Aussage möglich, ob die Sparrate sich gleich- oder gegenläufig zum Zinssatz bewegt .....	212
Effekt einer Begrenzung der Periode, auf die sich der Plan erstreckt .....	213
Bedeutung der Unsicherheit .....	214
Auswirkung der antizipierten Lebensdauer auf die Sparbereitschaft .....	214
Effekt der antizipierten Verringerung nicht-antizipierbarer Leistungen .....	215
Zeitpräferenzraten für verschiedene Güter .....	215
Auswirkungen der Kapitalakkumulation auf relative Güterwerte .....	216
Bedingungen eines intertemporalen Wertgleichgewichts .....	217
Effekt vorhergesehener Veränderungen relativer Präferenzen für verschiedene Güter .....	217

### Teil III: Kapitalistische Produktion in einer Wettbewerbsgesellschaft

Kapitel 19: Die allgemeinen Gleichgewichtsbedingungen .....	221
Immer noch eine Untersuchung von Gleichgewichtsbeziehungen .....	221
Die Problemata: 1) individueller Geschmack .....	222
2) Mittelverteilung .....	223
Klassifikation verfügbarer Mittel nach der Nähe des Zeitpunktes, in dem sie einen Ertrag liefern .....	224
Spezifität und Vielseitigkeit verschiedener Arten von Einsätzen .....	224
Die zwei Hinsichten, in denen Spezifität oder Vielseitigkeit variieren .....	225
Die Bestimmungsfaktoren der Mittelverwendung .....	225
Die Gefahr eines Zirkelschlusses .....	226
Die Schlüsselstellung der Eigentümer konsumreifer Güter .....	226
Die »Verfügung über konsumreife Güter« .....	227
Es wird im Interesse der Eigentümer konsumreifer Güter sein, einen Teil davon aufzugeben – um so die Ersetzung ihrer Vorräte zu sichern .....	228
Grundsätze der Auswahl jener Mittel, für die man Konsumgüter bieten wird ..	228
Die Verfügung über konsumreife Güter wird zum Teil verlagert werden .....	229
Effekt aufeinanderfolgender Verlagerungen zunehmend größerer Teile der Verfügung über konsumreife Güter .....	229
Sinken des Ertragssatzes von Investitionen .....	230
Veränderungen in den relativen Preisen verschiedener Mittel .....	230

In summa kann die potentielle Verfügung aller Einzelpersonen über konsumreife Güter ein Vielfaches des vorhandenen Gesamtbestandes an konsumreifen Gütern betreffen .....	231
Auswirkungen auf Verwendung und Ersetzung vorhandener nichtpermanenter Mittel .....	232
Auswirkungen vorhandener Ausrüstung auf die Richtung der Wiederinvestition .....	232
Grenzen der Rentabilität der Ersetzung durch gleichartige Ausrüstung .....	234
Die asymptotische Annäherung an ein stationäres Gleichgewicht .....	235
Unwahrscheinlichkeit, daß das stationäre Gleichgewicht jemals stark angenähert wird .....	236
Einheitlicher Zinssatz als Gleichgewichtsbedingung selbst in einer Gesellschaft, in der es den Geldverleih nicht gibt .....	237
Das »Kapitalangebot« als solches kein Gleichgewichtsdatum .....	237
Kapitel 20: Die Akkumulation von Kapital .....	239
Zu erörternde Arten von Veränderungen .....	239
Angenommen wird Nichtvorhandensein ungenutzter Mittel .....	240
Erörterung beschränkt sich auf Veränderungen des Kapitals relativ zu reinem Einsatz .....	240
Die Effekte der Planung eines zunehmenden oder abnehmenden Einkommensstromes .....	241
Es werden nur Nettoveränderungen betrachtet .....	241
»Sparen« und »Entsparen« .....	242
Vorhergesehenes und unvorhergesehenes Sparen .....	242
Die Produzenten neuer Kapitalgüter werden nicht aus den ersparten Konsumgütern erhalten .....	243
Die Verwendung von Ersparnissen zur Zahlung erhöhter Faktorentgelte weder notwendig noch rentabel .....	244
Effekte eines einzigen unvorhergesehenen Sparaktes .....	244
Die Verwendung der Ersparnisse und die Umlenkung von Investitionen .....	245
Was erspart wird, wird nicht in der Zeit konsumiert, in der es erspart wird ...	245
Ersparnisse sind gewöhnlich nur für einige Zeit nach Beginn neuer Investitionen erforderlich .....	246
Irrführende Auswirkungen des Gedankens einer einheitlichen Produktionsperiode .....	247
Mängel der auf dieser Idee basierenden Analyse .....	248
Ausbreitung von Investitionseffekten im Ausstoßstrom .....	249
Die Auswirkungen vorhergesehener Ersparnisse auf die Pläne von Unternehmern .....	250
Der Mechanismus der Umlenkung von Investitionen .....	251
Angleichung aller Investitionserträge an den neuen, niedrigeren Satz .....	251
Auswirkung der Investition auf den Wert spezifischer Mittel .....	252
Die Quelle des erhöhten Entgelts der Leistungen der permanenten Mittel .....	252

Kapitel 21: Die Auswirkung der Kapitalakkumulation auf Produktionsmengen und relative Preise verschiedener Güter . . .	254
Kapitalakkumulation kann zur Ausdehnung einzelner Industriezweige auf Kosten anderer führen . . . . .	254
»Intensivierung« und »Erweiterung« der Produktionsstruktur . . . . .	255
Ein Sinken des Zinssatzes kann auch nur die relative Größe verschiedener Industriezweige betreffen . . . . .	255
Ein Sonderfall der allgemeinen Regel für fixe Produktionskoeffizienten . . . . .	256
Auswirkungen auf relative Werte verschiedener Faktoren sind komplizierter . .	256
Auswirkungen auf Wert und Verteilung einer einzigen Art von Einsatz werden rekapituliert . . . . .	257
Auswirkungen auf den relativen Wert verschiedener Einsatzarten . . . . .	259
Einschlägige Komplementaritätsprobleme . . . . .	260
Auswirkungen auf den Wert verschiedener Kapitalgüter . . . . .	260
 Kapitel 22: Die Anpassung der Kapitalstruktur an vorhergesehene Veränderungen . . . . .	 262
Gefahren der Deutung des Kapitals als »Fonds« quantitativ bestimmter Größe	262
In der Analyse dynamischer Veränderungen kann die Kapitalmenge nicht als gegeben behandelt werden . . . . .	263
Ebensowenig gibt es eine genau definierte neutrale Haltung von Unternehmern, die als die normale gelten könnte, indem sie keine Vermehrungen oder Verminderungen ihrer Kapitalbestände vorsieht . . . . .	264
Die Reaktion der Kapitalisten auf vorhergesehene Veränderungen . . . . .	264
Konstanthaltung des Geldwertes von Kapital . . . . .	265
Die Begründung für die Wert-Erhaltung des Kapitals . . . . .	265
Bedeutsam ist die Zeitstruktur des zu erzielenden Einkommens . . . . .	266
Konstanthaltung der Zusammensetzung oder des Geldwertes des Kapitalbestandes wird nicht einen konstanten Einkommensstrom sichern . . .	267
Veränderungen in der meßbaren Dimension des Kapitalbestandes selbst spielen keine wesentliche Rolle im vollständigen ökonomischen Kalkül . . . .	268
Obsoleszenz . . . . .	268
Unterschiede je nachdem, ob nur das Einkommen aus Kapital oder das gesamte Einkommen als relevant angesehen wird . . . . .	270
 Kapitel 23: Die Auswirkungen von unvorhergesehenen Veränderungen, insbesondere von Erfindungen . . . . .	 272
Reaktionen der Kapitalisten auf unvorhergesehene Veränderungen . . . . .	272
Zu beachtende Faktoren . . . . .	272
Brauchbarkeit in Alternativverwendungen hängt mit ursprünglichem Wert nicht notwendigerweise zusammen . . . . .	273
»Zufallsgewinne« (und -verluste) bei spezifischen Kapitalgütern . . . . .	273
Auswirkungen auf die Zeitpräferenz . . . . .	274
Als besonderes Beispiel werden Effekte von Erfindungen erörtert . . . . .	275
Zwei Fälle sind zu bedenken . . . . .	275
a) Kapitalgewinne . . . . .	276

b) Kapitalverluste: ein Beispiel für »kapitalsparende« Erfindungen .....	276
Auswirkungen auf Eigentümer alter Ausrüstung .....	277
Allgemeine Bedingungen, unter denen die Einführung von Erfindungen sich als rentabel erweist .....	277
Abschreibungspolitik der Eigentümer alter Ausrüstung .....	278
Bedeutung des Verhältnisses von Betriebs- und Kapitalkosten .....	279
Fall 1: Betriebskosten des neuen Prozesses höher als im alten Prozeß .....	279
Die »Freisetzung« von Kapital für andere Zwecke .....	280
Fall 2: Betriebskosten im neuen Prozeß absolut geringer, relativ zu den Kapitalkosten aber höher .....	281
Fall 3: Betriebskosten im neuen Prozeß absolut und relativ geringer .....	283
Effekte, wenn dauerhafte Hilfsmittel nicht völlig spezifisch sind .....	283
Die Wahrscheinlichkeit kapitalsparender Effekte von Erfindungen .....	284
Auswirkungen von Erfindungen auf Löhne .....	285
Unwahrscheinlichkeit, daß Erfindungen den relativen Anteil der Arbeit vermindern .....	286
 Kapitel 24: Die Mobilität des Kapitals .....	 287
Umstände, von denen die Erhaltung des Kapitals abhängt .....	287
»Fixkapital« und »Umlaufkapital« .....	287
Widersprüchliche Definitionen .....	288
Keine der beiden traditionellen Unterscheidungen basiert auf der Mobilität des Kapitals .....	288
Umlaufkapital und Einkommensfonds .....	289
Bedeutung der Entfernung vom Konsum .....	290
Weitere Faktoren, die die Mobilität beeinflussen:	
a) Mobilität zwischen Produktionszweigen .....	290
b) Möglichkeit der Beschleunigung der Abschreibung .....	291
Größenordnung des eintretenden Verlustes .....	291
Folgen der Komplementarität .....	292
Keine einfache Klassifikation ausreichend .....	292
Unterscheidungen zwischen Fix- und Umlaufkapital oft irreführend .....	292
Die Rolle der Voraussicht .....	294
Hauptbestimmungsfaktor des Kapitalangebots in einem beliebigen Moment ...	294
Kapitalisierte Zufallsgewinne – eine wichtige Quelle des Kapitalangebots in einer dynamischen Wirtschaft .....	295
Kapitalisierte Zufallsgewinne kein Sparen .....	296
 Kapitel 25: »Sparen«, »Investieren« und »Kapitalaufzehrung« .....	 297
Datenänderungen bewirken spontane Änderungen der Kapitalmenge .....	297
Veränderungen im Kapitalwert brauchen nicht dem Sparen oder Investieren zu entsprechen .....	298
Mögliche Abweichung der Pläne der Investoren von den Absichten der Konsumenten .....	299
Vergleich zwischen den Verläufen der erzeugten und der nachgefragten Einkommensströme .....	300
Relative Werte gegenwärtiger und zukünftiger Einkommen – .....	300

– verglichen mit ihren relativen Kosten . . . . .	301
Unterschiede zwischen Sparen und Investieren in realen Größen . . . . .	301
»Netto«-Investition muß nicht die Kapitalmenge erhöhen . . . . .	302
Neuformulierung der Bedingungen, unter denen »Sparen« gleich »Investieren« ist . . . . .	303
Faktoren, die diese Übereinstimmung stören werden . . . . .	304
Ersparnisse übertreffen Erwartungen . . . . .	306
Sparen, das hinter Erwartungen zurückbleibt – . . . . .	307
– kann eine tatsächliche Kapitalaufzehrung bedeuten . . . . .	307
Der Effekt einer erzwungenen Erhöhung der Löhne . . . . .	308
Die üblicherweise mit einer »Kapitalaufzehrung« verbundenen Symptome sind unabhängig von absoluten Änderungen der Kapitalmenge . . . . .	309
Aber eine echte Verringerung des Kapitals hat eine Tendenz, kumulativ zu werden . . . . .	309
Obwohl in gewissen Zusammenhängen nützlich, sind die Begriffe Kapitalakkumulation und -dekumulation mit Vorsicht zu gebrauchen . . . . .	310

#### Teil IV: Der Zinssatz in einer Geldwirtschaft

Kapitel 26: Faktoren, die den Zinssatz kurzfristig beeinflussen . . . . .	315
Der »Zinssatz« der Gleichgewichtsanalyse und der Geldzinssatz . . . . .	315
Beschränkter Umfang der gegenwärtigen Erörterung des Geldzinssatzes . . . . .	315
Gebrauch des Ausdrucks »Zinssatz« . . . . .	316
Beziehung zwischen Gewinnsatz und Zinssatz im Gleichgewicht . . . . .	316
Einfluß monetärer Veränderungen auf den Zinssatz . . . . .	317
Erweiterung des verwendeten Gleichgewichtsbegriffs . . . . .	318
Für den einzelnen ist die Geldhaltung eine Form der Investition . . . . .	319
Veränderungen in der Aufteilung von Vermögenswerten werden Zinssatz und Gewinnsatz beeinflussen . . . . .	320
Annahmen, unter denen die kurzfristige Bestimmung des Zinssatzes behandelt wird . . . . .	320
Ursache der Irrmeinung, der Zinssatz sei allein durch Geldmenge und Liquiditätspräferenz bestimmt . . . . .	321
Der Einfluß der Produktivität ist in der »Liquiditätspräferenzfunktion« versteckt . . . . .	322
Graphische Veranschaulichung der Beziehung zwischen Produktivität und Liquiditätspräferenz . . . . .	323
Bedingungen, unter denen die Liquiditätspräferenz als einzige kurzfristige Determinante des Zinssatzes gelten könnte . . . . .	325
Wahrscheinlicher Verlauf der $a$ -Kurve . . . . .	326
Die zwei Ursachen der Geldnachfrage . . . . .	327

Kapitel 27: Langfristig wirksame Einflüsse auf den Zinssatz . . . . .	329
Einflüsse, die den Verlauf der Investitionsnachfragekurve bestimmen . . . . .	329
Bedeutung von Veränderungen der »Investitionssumme« . . . . .	330
Auswirkung eines Anstiegs der Investitionsnachfrage auf die Einkommen . . . . .	331
Auswirkung eines Anstiegs der Einkommen auf die Investitionsnachfrage . . . . .	331
Endgültige Höhe des Ertragssatzes . . . . .	332
Das Wesen der dieser Analyse zugrundeliegenden Annahmen . . . . .	332
Herrn Keynes' Ökonomie des Überflusses . . . . .	333
Grundlegende Wichtigkeit der Knappheit . . . . .	335
Auswirkung eines Anstiegs der Endnachfrage auf die Gewinnfunktion . . . . .	335
Zunächst wird der Gewinnsatz nur auf den späten Produktionsstufen steigen . . . . .	336
Der Anstieg des Gewinnsatzes läßt sich durch proportionale Erhöhung aller anderen Preise nicht wegwischen . . . . .	337
Die Vergrößerung der Differenz zwischen Ausstoßpreis und Preisen der Einsätze allgemein muß Veränderungen der relativen Preise verschiedener Arten von Einsätzen nach sich ziehen . . . . .	339
Effekt von unterschiedlich großen Differenzen zwischen dem Wert des Einsatzes und dem diskontierten Wert von dessen Grenzprodukt . . . . .	341
Veränderungen produktiver Kombinationen (Produktionsmethoden) zum Zwecke der Anpassung von Grenzproduktivitäten . . . . .	342
Einfluß auf die relativen Preise verschiedener Einsatzarten . . . . .	342
Auswirkung auf die entsprechende Investitionsmenge . . . . .	344
»Drehen« der Investitionsnachfragefunktion . . . . .	344
Die Investitionsmenge pro Ausstoßeinheit ändert sich umgekehrt zum Gewinnsatz . . . . .	345
Die Bestimmung des Geldzinssatzes und des marginalen Gewinnsatzes . . . . .	347
Veränderungen der monetären Investitionsnachfragefunktion . . . . .	348
Auswirkung auf Zinssätze bei elastischem Geldangebot . . . . .	348
Die grundlegende Wichtigkeit der realen Faktoren . . . . .	349
Die Bedeutung der Sparquote . . . . .	350
Kapitalangebot und Gewinn- und Zinssatz im Ungleichgewicht . . . . .	352
Kapitel 28: Zinssatzunterschiede: Schlußfolgerungen und Ausblick . . . . .	353
Zinssatz- (und Gewinnsatz-)Unterschiede ein monetäres Problem – . . . . .	353
– das mit bislang unbeachteten Liquiditätsunterschieden bezüglich verschiedener einkommenschaffender Vermögenswerte zusammenhängt . . . . .	354
Veränderungen der Liquiditätspräferenz können divergierende Bewegungen von Zinssatz und marginalem Gewinnsatz auslösen . . . . .	355
Die Bedeutung der Liquidität und ihre Beziehung zum Risiko . . . . .	356
Effekte von Veränderungen der relativen Liquidität verschiedener Arten von Vermögenswerten – . . . . .	357
– ähnlich Effekten von Veränderungen der Geldmenge . . . . .	358
Es ist oft schwierig, zu entscheiden, ob eine spezifische Veränderung besser als Veränderung der Liquidität eines Vermögenswertes oder als Veränderung der Geldmenge zu behandeln wäre . . . . .	359



## Anhänge

Anhang 1: Zeitpräferenz und Produktivität .....	367
Anhang 2: »Umwandlung von Umlaufkapital in Fixkapital« .....	377
Anhang 3: »Nachfrage nach Gütern ist nicht Nachfrage nach Arbeit« im Gegensatz zur Lehre von der »abgeleiteten Nachfrage« .....	386
Bibliographie .....	393
Nachwort des Herausgebers .....	403
Namenregister .....	423
Sachregister .....	425

## Vorwort zur englischsprachigen Ausgabe (1941)

Diese hoch abstrakte Untersuchung eines Problems der reinen Wirtschaftstheorie entstand aus der Beschäftigung mit einer der praxisnächsten und drängendsten Fragen, denen Ökonomen sich gegenübersehen, dem Problem der Ursachen von Konjunkturschwankungen. Beim Versuch, einen Gedankengang weiter zu entwickeln, der wichtige Aufschlüsse über diese Frage zu geben scheint, war mir nur allzu deutlich bewußt geworden, daß einige der theoretischen Instrumente, über die wir derzeit verfügen, für die Aufgabe ganz unzulänglich sind. Naturgemäß machte der Beitrag, den ich zur Erklärung von Konjunkturschwankungen zu leisten versucht hatte, ausgiebigen Gebrauch von Begriffen und Theoremen aus dem Bereich der Kapital- und Zinstheorie. Nun ist das ein Gebiet, das seit den Anfängen unserer Wissenschaft stärker als fast alle anderen im Mittelpunkt des theoretischen Interesses steht. Der Grund dafür, daß die Ergebnisse bisheriger Arbeiten über diese Probleme sich bei der Analyse komplizierterer Erscheinungen trotzdem als unbefriedigend erwiesen, dürfte, wie ich in den einleitenden Kapiteln herauszuarbeiten versuche, der sein, daß bislang diese Erscheinungen zu anderem Zweck und anhand von Annahmen untersucht wurden, die in anderem Umfeld diesen Ergebnissen den Großteil ihrer Aussagekraft nehmen.

Unter diesen Umständen schien es geboten, vor einer Weiterentwicklung der Erklärung von Konjunkturschwankungen umgekehrt die Grundbegriffe neu zu überdenken und eine Theorie kapitalistischer Produktion zu entwickeln, die sich für die Analyse dynamischer Veränderungen als problemadäquat erweisen würde. Nur sehr widerwillig überzeugte ich mich von dieser Notwendigkeit, und ich habe viel Verständnis für die herrschende Haltung, nämlich zunehmende Ungeduld mit allen Bemühungen um weitere Verfeinerung der abstrakten Grundlagen und das Bestreben, mit der konkreteren Untersuchung der Vorgänge, die wir in der wirklichen Welt beobachten, weiterzukommen. Doch nunmehr bin ich ein für allemal überzeugt, daß nichts den wirklichen Fortschritt so sehr aufhält wie eben diese Ungeduld, die nicht einsehen, daß notwendigerweise zuerst die Fundamente klargelegt sein müssen.

Mein Widerwille gegen diese Arbeit wäre noch größer gewesen, wenn mir von Anfang an der Umfang der Aufgabe klar gewesen wäre, die mich erwartete. So wie ich sie zunächst ins Auge faßte, sollte diese Untersuchung nicht viel mehr werden als eine systematische Darstellung dessen, was ich für ein ziemlich vollständiges Lehrgebäude hielt, das im Laufe der Jahre auf den von Jevons, Böhm-Bawerk und Wicksell gelegten Fundamenten entstanden war. Ich hatte kaum eine Vorstellung davon, daß solch eine Systematisierung bedenkliche Lücken in der Argumentation aufdecken würde, die es erst zu schließen galt, und daß einige der von den früheren Autoren gebrauchten Vereinfachungen so weitreichende Folgen hatten, daß sie deren Begriffsapparat für die Analyse komplizierterer Situationen beinahe unbrauchbar machten. Die wichtigste dieser unangemessenen Vereinfachungen, deren Gefahren mir verhältnismäßig früh klar wurden, war der Versuch, den Zeitfaktor in die Kapitaltheorie in Form einer einzigen relevanten Zeitspanne einzuführen, der »durchschnittlichen Produktionsperiode«. Allmählich zeigte sich aber, daß diese vermeintliche Vereinfachung so vielen wesentlichen Problemen auswich, daß der Versuch, sie durch eine zweckmäßigere Behandlung des Zeitfaktors zu ersetzen, eine Fülle neuer Fragen aufwarf, die nie wirklich überlegt worden waren und auf die Antworten gefunden werden mußten.

In einem ersten Anlauf zu einer Analyse der dynamischen Probleme auf diesem Gebiet mußte ich wohl oder übel die Instrumente gebrauchen, die sich eben anboten, und darf mich weder über die mannigfaltigen Mißverständnisse, die der Einsatz dieser unvollkommenen Instrumente hervorrief, noch über die dagegen laut gewordenen Einwände beschweren. Zudem wäre es müßig, so zu tun, als wäre ich mir über die Beschränkungen und Gefahren dessen, was ich damals noch für legitime Vereinfachungen hielt, stets im klaren gewesen. Nun glaube ich zwar immer noch, daß der allgemeine Ansatz, den ich damals verfolgte, grundsätzlich richtig ist, doch wäre es unentschuldig, wenn ich beim heutigen Stand der Dinge es unterließe, die nur allzu offensichtlichen Mängel des älteren theoretischen Apparats zu beheben.

Man könnte einwenden, daß jede notwendig werdende Überarbeitung der reinen Theorie im Verein mit der Erforschung der konkreten Erscheinungen erfolgen sollte, wobei deren Ergebnisse alle unmittelbar auf ihre Nützlichkeit hin geprüft werden könnten, und daß alles hier Gesagte nicht die Publikation eines so umfangreichen Bandes rechtfertigt, der sich zur Gänze auf reine Theorie beschränkt. Ich hoffe, der Leser wird, bevor er in diesem Buch sehr weit gekommen ist, verstehen, daß die Schwierigkeit und Vielschichtigkeit der einschlägigen Probleme eine systematische Behandlung dieser Fragen für sich allein sehr notwendig macht. Sobald wir die wichtigeren der auf diesem Gebiet von Ökonomen üblicherweise vorgenommenen Vereinfachungen aufgeben, stehen wir tatsächlich vor neuen Problemen einer Art, die in anderen Teilen der

Wirtschaftstheorie durch geduldige Analyse längst gelöst sind, während auf dem Gebiet der Kapitaltheorie diese Aufgabe noch der Erledigung harret. In anderen Bereichen der Wirtschaftstheorie mag ganz zu Recht oft eine Abneigung dagegen bestehen, weitere Verfeinerungen vorzunehmen, solange wir die Ergebnisse der stärker abstrakten Forschung nicht erfolgreich genützt haben. In der Kapitaltheorie hingegen bedarf es eben erst dieser genaueren Analyse.

Ich fürchte jedoch, daß für den Leser die tatsächlichen Mängel dieses Buches nicht so sehr in dessen Beschränkung auf die stärker abstrakten Probleme liegen werden als vielmehr darin, daß es selbst innerhalb dieser Schranken einige wirklich wichtige Probleme ungelöst läßt. Insbesondere ist mir nur allzu deutlich bewußt, daß die Erörterung des wichtigen Problems der Auswirkungen von Veränderungen im Kapitalangebot auf die relativen Preise verschiedener Produktionsfaktoren in den späteren Abschnitten von Teil III nicht völlig zureichend ist und erheblicher Differenzierung bedürfte, um auch nur annähernd erschöpfend zu sein. Es wäre zweifellos höchst wünschenswert, diese ein für allemal vorzunehmen – wobei wir freilich von vorn anfangen und noch einmal das ganze Gebiet der reinen Kapitaltheorie ausschreiten müßten. Ich kann für mich nicht in Anspruch nehmen, das mit Erfolg getan zu haben. Es wird zweifellos ausgiebiger weiterer Diskussion bedürfen, bevor dieser Teil der allgemeinen Theorie in völlig befriedigendem Zustand sein wird. Ich kann nur vorbringen, daß ich ehrlich und geduldig mich mit dem Teil der Wirtschaftstheorie herumgeschlagen habe, der mir auch jetzt noch der bei weitem schwierigste scheint, und daß das vorliegende Buch mit all seinen Mängeln das Ergebnis einer Arbeit über so lange Zeit ist, daß ich Zweifel habe, ob weitere Bemühungen meinerseits durch entsprechende Ergebnisse belohnt werden würden. Vielleicht spricht beim gegenwärtigen Stand der Dinge sogar manches für eine Darstellung, die sich auf die Kernprobleme beschränkt, ohne bis in jede Verzweigung und Einzelheit den Folgerungen aus der vorgelegten Lösung nachzugehen.

Zusätzlich zu diesen Beschränkungen, mit denen ich mich freiwillig abgefunden hatte, haben nun die äußeren Umstände weitere Einschnitte in den ursprünglichen Buchplan erzwungen. Der endgültige Entwurf war weitgehend fertig, als der Krieg ausbrach und mir klar wurde, daß ich, um überhaupt auf Veröffentlichung des Buches hoffen zu können, es weder zu lange hinauszögern noch übermäßig umfangreich machen dürfte. Infolgedessen ist Teil IV eher dichter und skizzenhafter, als ich beabsichtigt hatte, und mußten verschiedene weitere Anhänge geopfert werden, in denen ich Streitfragen zu behandeln gehofft hatte, die in den letzten Jahren Gegenstand ausgedehnter Diskussionen gewesen sind. Das gleiche Schicksal ereilte auch einen mathematischen Anhang, in dem ich ursprünglich die zentralen theoretischen Behauptungen in algebraischer Form darzustellen gehofft hatte. Ich bin mir aber nicht sicher, daß sein

Wegfall als Verlust anzusehen ist. Die mathematische Formulierung ist dort nützlich, wo sie uns hilft, eine größere Anzahl von Variablen zu behandeln, als sich bequem in Worten behandeln läßt. Doch hat die Aussagekraft der mathematischen Instrumente – schon ganz gewiß derjenigen, die ich handhaben könnte – auch ihre Grenzen. Und die Probleme, mit denen wir es hier zu tun haben, sind so vielschichtig, daß ich bald herausfand, daß ich – wollte ich sie exakter mathematischer Behandlung zugänglich machen und gleichzeitig diese Behandlung auf einer Ebene halten, auf der ich sie überhaupt vornehmen könnte – viel drastischere Vereinfachungen einführen müßte, als sie mit dem Untersuchungsziel vereinbar sind.

So weit tunlich, habe ich den Text des Buches von Streitfragen frei gehalten. Das war nicht immer einfach, da in den Jahren der Vorarbeiten für das Buch dessen Thema einmal mehr Hauptgegenstand ausgedehnter Diskussionen in den wissenschaftlichen Zeitschriften geworden ist. Aber obwohl das Buch in gewissem Maß als Antwort auf viele Einwände gedacht ist, die gegen den von mir in meinen früheren konjunkturtheoretischen Arbeiten gewählten Ansatz vorgebracht wurden, und obwohl ich im Laufe der systematischen Darstellung die meisten wichtigen Kritikpunkte zu behandeln hoffe, schien es mir insgesamt nicht ratsam, den Hauptgedankengang durch ausdrückliche Stellungnahmen zu bestimmten Auffassungen zu unterbrechen. Selbst dort, wo es um die bekannteren Dogmen und Dispute der Vergangenheit geht, habe ich sie nur dann eingehend behandelt, wenn das im Zusammenhang mit einem strittigen Punkt aufschlußreich schien. Davon abgesehen, wurde nur in einigen wenigen Fällen in den Anhängen versucht, die Entwicklung bestimmter Dogmen zu skizzieren. So reizvoll die Aufgabe wäre, eine Dogmengeschichte für dieses Gebiet zu schreiben, sie läßt sich mit einer systematischen Darstellung nicht verbinden, ohne daß die Konturen der positiven Lösung verwischt würden. Was die neueren Beiträge angeht, so habe ich diejenigen, die mir bekannt geworden sind, in der Bibliographie am Ende des Bandes angeführt. Das Fehlen weiterer Verweise auf ein bestimmtes Werk darf nicht dahingehend ausgelegt werden, daß ich von ihm nicht auf die eine oder andere Weise profitiert hätte.

Mir bleibt nur, der Verpflichtung nachzukommen, Dank zu sagen: den vielen, die mir auf andere Weise als mit ihren publizierten Arbeiten bei der Entwicklung der hier dargebotenen Gedanken oder bei der tatsächlichen Vorbereitung des Buches geholfen haben. An erster Stelle entledige ich mich der Dankeschuld für die Fragen einer Schar unermüdlicher Studenten der London School of Economics, deren Wißbegier und kritischer Scharfsinn nicht leicht zufriedenzustellen waren und von denen einige inzwischen ihren eigenen Beitrag zu dem hier erörterten Fragenkomplex geleistet haben. Nennen will ich in diesem Zusammenhang insbesondere – da ihre Arbeiten zumeist noch nicht publiziert sind – Dr. Victor Edelberg, Dr. Helen Makower und Dr. G. L.

Shackle, aus deren Dissertationen über eng verwandte Themen ich viel gelernt habe. Mehrere Freunde, darunter Dr. F. Benham, Professor G. Haberler, Professor F. Machlup und Professor L. C. Robbins haben eine oder mehrere Fassungen gelesen und mir mit ihren Ratschlägen geholfen; wenn das Buch einigermaßen verständlich ist, so ist das vornehmlich ihnen zu danken. Schließlich hat Dr. V. C. Lutz mir bei der letztlich endgültigen Revision des Manuskripts für die Publikation reichlich und geduldig Hilfe geleistet; da aber der Text seit-her erhebliche weitere Veränderungen erfahren hat, trifft Dr. Lutz so wenig wie einen anderen meiner Freunde irgendeine Verantwortung für die Fehler oder Mängel, die der Leser zweifellos entdecken wird.

The London School of Economics and Political Science  
Juni 1940

F. A. Hayek



Teil I

Einführung





# Kapitel 1

## Der Gegenstand der Untersuchung

Das Thema dieser Arbeit ist im Titel in der Formulierung angegeben, in der es üblicherweise abgehandelt wird. Er sagt freilich nichts über die Betrachtungsweise aus, die wir wählen werden. Der Inhalt der folgenden Seiten wäre vielleicht passender als Einführung in die »Dynamik der kapitalistischen Produktion« umschrieben, sofern die Betonung auf das Wort Einführung gelegt und eindeutig klar wäre, daß sie nur einen Teil des größeren Themas behandelt, zu dem sie lediglich Vorbemerkungen darstellt. Die gesamte vorliegende Erörterung ist im wesentlichen Vorarbeit für eine umfassendere und realistischere Untersuchung der Phänomene kapitalistischer Produktion, und klammert ganz bewußt einige der wichtigsten Probleme aus, die in diesen größeren Zusammenhang gehören.

### *Ziele und Grenzen der Untersuchung*

Hauptziel dieser Untersuchung ist ein systematischer Überblick über die Beziehungen zwischen den einzelnen Teilen der materiellen Struktur des Produktionsprozesses und die Art und Weise, in der sie sich veränderten Bedingungen anpaßt. Soweit diese vielschichtigen Probleme bislang explizit erörtert wurden, geschah das im Rahmen der Kapital- und Zinstheorie. Hier werden sie unter einem etwas anderen Blickwinkel behandelt. Es geht uns hauptsächlich darum, allgemein zu erörtern, welche Art von Ausrüstung bei unterschiedlichen Bedingungen jeweils zu schaffen ist, um den größten Gewinn zu versprechen, und wie die jeweils vorhandene Ausrüstung verwendet wird, und nicht darum, zu erklären, welche Faktoren den Wert eines gegebenen Bestandes an Produktionsausrüstung und den des davon zu beziehenden Einkommens bestimmen. Wie sich gleich zeigen wird, gibt es in diesem Bereich eine Anzahl ziemlich wichtiger und schwieriger Probleme, die in das üblicherweise als das der Gleichgewichtsanalyse geltende Gebiet fallen, bislang aber noch

nicht genügend Beachtung gefunden haben. Der bei weitem größere Teil der vorliegenden Untersuchung wird sich auf jenen Ausschnitt des Themas beschränken, der zur eigentlichen Gleichgewichtsanalyse gehört. Eine vollständige Behandlung des Wirtschaftsprozesses in der Zeit und der mit diesem Prozeß verbundenen monetären Probleme würde den Rahmen dieses Buches sprengen. Die Diskussion der Begründung der Unterscheidung, um die es hier geht, und der zugrundeliegenden Methodenfragen ist den nächsten zwei Kapiteln vorbehalten. Im Augenblick will ich nur erklären, warum die Aufgabe, jene Elemente der Kapitaltheorie, die für gewöhnlich als Gegenstand der allgemeinen Gleichgewichtsanalyse behandelt werden, in eine Form zu bringen, in der sie sich für die Analyse der monetären Phänomene der wirklichen Welt als nützlich erweisen werden, genügend wichtig ist, um eine eigene Untersuchung zu verdienen.

*Warum die hier erörterten Probleme in der Vergangenheit  
vernachlässigt wurden*

Es mag zunächst etwas befremden, wenn man hören muß, daß die Theorie eines seit den Anfängen der Wirtschaftswissenschaft so weithin und so lebhaft erörterten Themas, wie es die Kapitaltheorie ist, einer fast vollständigen Neufassung bedürfte, sobald wir versuchen, ihre Ergebnisse für die Analyse der komplexeren Phänomene der wirklichen Welt heranzuziehen. Es gibt jedoch sehr gute Gründe, warum die Kapitaltheorie in ihrer jetzigen Form sich als weniger nützlich erwiesen hat, als wir das im Hinblick auf die Zwecke, für die wir sie nunmehr brauchen, wünschen würden. Tatsache ist, daß die Kapitalprobleme, so wie sie hier verstanden werden – das heißt: die Probleme, die sich aus der Abhängigkeit der Produktion von der Verfügbarkeit von »Kapital« in gewissen Formen und Mengen ergeben – kaum je um ihrer selbst und ihrer Wichtigkeit willen untersucht wurden. Und wie wir sehen werden, bot die Theorie des *stationären* Gleichgewichts, in der sie behandelt wurden, nicht wirklich Gelegenheit, sie explizit zu erörtern. Soweit sie analysiert wurden, geschah dies fast immer nachrangig zu einem anderen Problem, dem Problem der Zinserklärung. Diese Behandlung der Kapitaltheorie als Anhängsel der Zinstheorie hat einigermaßen bedauerliche Auswirkungen auf ihre Entwicklung gehabt. Und zwar aus zwei Gründen.

Erstens wurde sie nur gerade so weit getrieben, wie es für den Hauptzweck der Zinserklärung notwendig schien, und diese Erklärung zielte darauf ab, ein allgemeines Prinzip durch die einfachsten vorstellbaren Fälle zu veranschaulichen, statt eine sachgerechte Darstellung der Zusammenhänge unter komplexeren Bedingungen zu geben.

Zweitens, und noch wichtiger, haben die Versuche, den Zins analog zu Lohn und Rente als den Preis der Leistungen eines eindeutig gegebenen Produktions-«Faktors» zu erklären,<sup>1</sup> fast immer dazu geführt, im Kapital eine homogene Substanz zu sehen, deren »Menge« als »gegeben« gelten konnte und die, sobald einmal richtig definiert, für die Zwecke ökonomischer Analyse an die Stelle der ausführlicheren Beschreibung der konkreten Elemente, aus denen sie bestand, treten konnte. Unvermeidlicherweise mußten unter diesen Umständen verschiedene Autoren unterschiedliche Aspekte desselben Phänomens als relevant hinstellen, und infolgedessen kam es zu jenen endlosen Diskussionen über das »Wesen« des Kapitals, die zu den unerfreulichsten Kapiteln der Wirtschaftswissenschaft zählen.

*Versuche in der richtigen Richtung wurden durch die Behandlung des Kapitals als eines einheitlichen Faktors vereitelt*

Natürlich gab es löbliche Ausnahmen, deren bemerkenswerteste sich in den Werken von Jevons, Böhm-Bawerk und Wicksell finden, die zumindest mit der Analyse des Produktionsprozesses und der Rolle des Kapitals in diesem begannen, statt mit einem Begriff von Kapital, das als quasi-homogene Größe definiert war. Aber selbst diese Autoren und ihre Anhänger gebrauchten diese Analyse nur, um letztlich zu einer einheitlichen Definition zu gelangen, die für die Zwecke weiterer Analyse alle oder die meisten der verschiedenen Bestandteile des von Menschenhand erzeugten Reichtums zu einer einzigen, quasi-homogenen Masse zusammenwarf; und diese Definition trat dann an die Stelle der ausführlicheren Beschreibung, von der sie ausgegangen waren.

*Zweckmäßiger Ausgangspunkt ist eine vollständige Beschreibung der Bestandteile der Kapitalstruktur*

Wie wir sehen werden, ist es mehr als zweifelhaft, daß die Behandlung von »Kapital« als (gleichgültig wie definierte) einheitliche Größe auch nur für ihren unmittelbaren Zweck, nämlich die Erklärung des Zinses, von Vorteil war. Kein Zweifel aber kann daran bestehen, daß sie für die Erforschung der dynamischen Prozesse verheerend war. Die Probleme, die jeder Versuch einer Analyse der

---

<sup>1</sup> Vgl. Armstrong, W. E., 1936, S. 3: »... die Behandlung von Kapital ... als einem Produktionsfaktor auf einer Ebene mit Boden und Arbeit hat zu vielen irrigen Schlußfolgerungen geführt«. (Die vollständigen Titel der in dieser Form zitierten Publikationen finden sich in der Bibliographie am Ende des Bandes.)

Produktionsdynamik aufwirft, sind hauptsächlich Probleme der Beziehungen zwischen den einzelnen Teilen der komplizierten Struktur der Produktionsausrüstung, die der Mensch sich für seine Zwecke geschaffen hat. Alle wesentlichen Unterschiede zwischen diesen Teilen wurden jedoch durch das allgemeine Bemühen verdeckt, sie unter eine umfassende Definition des Kapitalbestandes zu subsumieren. Die Tatsache, daß dieser Kapitalbestand nicht eine amorphe Masse ist, sondern eine deutliche Struktur aufweist, daß er auf ganz bestimmte Weise angeordnet ist und daß seine Zusammensetzung aus grundverschiedenen Einzelteilen viel wichtiger ist als seine »Menge« insgesamt, wurde systematisch übersehen. Es half auch nicht viel weiter, daß man gelegentlich betonte, Kapital sei eine »integrierte organische Vorstellung«,<sup>2</sup> solange derartigen Andeutungen nicht eine sorgfältige Analyse der Art und Weise, wie die einzelnen Teile zusammengefügt waren, folgte.

*Konzentration auf einzelne Kapitalbegriffe bewirkte ebenfalls  
die Vernachlässigung wichtiger Aspekte des Problems*

Diese Konzentration auf einen spezifischen Kapitalbegriff unter Vernachlässigung der ganzen Fülle von Bedeutungen, die dem Wort Kapital in der Alltagssprache anhaften, hat einen weiteren Nachteil. Nicht nur bezieht sich der Ausdruck Kapital in keiner seiner »realen« Bedeutungen auf eine homogene Substanz. Es kommt die weitere Schwierigkeit hinzu, daß wir selbst dann, wenn wir alle Bestandteile, aus denen sich die reale Produktionsstruktur zusammensetzt, physisch beschreiben, nicht alle Faktoren beschrieben haben, die deren Verwendungsweise bestimmen. Die verschiedenen Bedeutungen des Wortes Kapital in der Alltagssprache sind unbewußter Ausdruck der Vielschichtigkeit des Problems, und es ist bedauerlich, daß die Mehrzahl der Autoren angenommen haben dürfte, es gäbe eine einheitliche Substanz, die der einen, einzigen Bezeichnung entspräche, die doch so vielerlei zu bedeuten hatte.

*Die zwei relevanten quantitativen Beziehungen*

In Wirklichkeit gibt es zumindest zwei Arten relevanter Größen, genauer: Größenbeziehungen, die es zu berücksichtigen gilt, wenn wir verstehen wollen, wie der Preismechanismus in diesem Bereich funktioniert; keine der beiden ist eine einfache »Menge«, und keine der beiden steht in einer eindeutigen Beziehung zum Zinssatz, außer durch ihre Beziehung zu der anderen. Es sind das er-

---

<sup>2</sup> Knight, 1935a, S. 83.

stens die Dimensionen der realen Struktur der Produktionsausrüstung, die zum Ausdruck bringen, wie sie angelegt ist bzw. es vermag, für verschiedene Zeitpunkte verschiedene Endausstoßmengen zu erzeugen. Zweitens sind es die Nachfrageverhältnisse oder relativen Preise, die für diese verschiedenen Ausstoßmengen zu verschiedenen Zeitpunkten erwartet werden. Die erste dieser zwei Größenbeziehungen gibt die Verhältnisse zwischen den vorhandenen Mengen konkreter Mittel anhand ihrer relativen Kosten an, während die zweite die relative Nachfrage nach den zwei Arten von Mitteln angibt. Aber erst gemeinsam bestimmen diese zwei Gruppen von Größenbeziehungen oder Proportionen das, was üblicherweise als das Kapitalangebot in Wertgrößen angesehen wird.

*Diese Unterschiede wurden außer acht gelassen, weil sie im stationären Gleichgewicht verschwinden*

Die Behandlung des Kapitalproblems unter dem Blickwinkel von Angebot an und Nachfrage nach einer einzigen Größe ist nur unter der Annahme möglich, daß die eben beschriebenen Größenbeziehungen in einer gewissen Gleichgewichtsbeziehung zueinander stehen. Unter dieser Annahme ließe sich ein gegebenes Angebot an konkreten Kapitalgütern, das einer genau gleich großen Nachfrage nach ihnen entspricht, im Ergebnis als Größe mit einem einzigen Wert darstellen, eine Kapitalmenge *in abstracto*, die man einer Grenzproduktivitätsfunktion des Kapitals als solchen gegenüberstellen könnte; und in diesem Sinne gäbe es eine eindeutige Korrelation zwischen »der« Kapitalmenge und dem Zinssatz. Als eine erste Erklärung des Zinssatzes mag die Betrachtung solch eines imaginären Zustandes schließlichen Gleichgewichts gewisse Vorteile haben. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die traditionellen Zinstheorien wenig mehr leisten, als die Bedingungen solch eines langfristigen stationären Gleichgewichts anzugeben. Da dieser Begriff langfristigen Gleichgewichts voraussetzt, daß die in Kosten gemessenen Mengen der individuellen Mittel ihren jeweiligen Werten vollkommen entsprechen, genügt es, das Kapital als Wertaggregat anzugeben. Selbst für die Zwecke der mitunter so genannten »komparativen Statik«, also des Vergleiches alternativer Zustände eines stationären Gleichgewichts, läßt sich noch annehmen, daß die zwei Größen sich gleichschrittig von einer Gleichgewichtsposition zur anderen bewegen, so daß es nie notwendig wird, zwischen ihnen zu unterscheiden.

*In der dynamischen Analyse hingegen ist zwischen den zwei Begriffen  
sorgfältig zu unterscheiden*

Anders hingegen stellt sich das Problem dar, sobald wir fragen, wie ein Zustand stationären Gleichgewichts jemals herbeigeführt werden kann oder wie ein gegebenes System auf eine unvorhergesehene Änderung reagieren wird. Dann lassen sich die verschiedenen Aspekte von Kapital nicht länger als ein einziger behandeln, und es zeigt sich, daß die »Kapitalmenge« als Wertgröße nicht als gegeben in den das Gleichgewicht herstellenden Prozeß eingeht,<sup>3</sup> sondern erst dessen Ergebnis ist. Mit dem Verschwinden des stationären Gleichgewichts spaltet sich das Kapital in zwei wesensverschiedene Größen, deren Bewegungen es gesondert zu verfolgen gilt und deren Zusammenwirken zum eigentlichen Problem wird. Es gibt dann nicht länger *ein* Angebot an einem einzigen Faktor Kapital, das sich mit der Produktivitätsfunktion des Kapitals *in abstracto* vergleichen ließe; und bezogen auf Größen, welche den Zinssatz beeinflussen, erhalten die Bezeichnungen Angebot und Nachfrage einen neuen Sinn. Nunmehr bestimmt die gegebene reale Struktur der Produktionsausrüstung (die im langfristigen Gleichgewicht das Angebot vorstellen soll) die Nachfrage nach Kapital; und um das zu bezeichnen, was das Angebot ausmacht, waren Schriftsteller für gewöhnlich genötigt, so vage und üblicherweise undefinierte Ausdrücke wie »freies« oder »verfügbares« Kapital einzuführen. Selbst jene Autoren, die in früheren Phasen ihrer Arbeit sich auf das entschiedenste für nur eine der Bedeutungen der Bezeichnung Kapital aussprachen, nämlich einen »realen« Kapitalbegriff, finden es später nötig, entweder das Wort »Kapital« in einem anderen Sinne zu gebrauchen oder eine neue Bezeichnung für etwas einzuführen, das in der Alltagssprache ebenfalls Kapital genannt wird. Die so entstandene Mehrdeutigkeit der Bezeichnung Kapital gab zu nichtendenwollender Verwirrung Anlaß, und oft wurde der Vorschlag gemacht<sup>4</sup> (und in ein oder zwei Fällen sogar in die Tat umgesetzt<sup>5</sup>), die Bezeichnung aus der Wissenschaftssprache überhaupt zu verbannen. Aber so viel auch für diese Vorgehensweise sprechen mag, dürfte es insgesamt doch besser sein, die Bezeichnung als Fachausdruck für eine der fraglichen Größen zu gebrauchen, ohne aber die anderen Größen, die mitunter mit diesem benannt werden, außer acht zu lassen. Wie unten (Kapitel 4) ausführlicher erklärt wird, werden wir den Aus-

<sup>3</sup> Vgl. Wicksell, *Lectures on Political Economy*, Band I, S. 202: »Es wäre aber offensichtlich sinnlos – wenn nicht überhaupt unvorstellbar – zu behaupten, daß die Kapitalmenge bereits feststeht, bevor das Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsum erreicht ist«.

<sup>4</sup> Z.B. von Schumpeter, *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, 4. Aufl., Band 5, S. 582.

<sup>5</sup> Z.B. von Cannan, *Elementary Political Economy* (1888).

druck Kapital zur Bezeichnung des Gesamtbestandes an nichtpermanenten Produktionsfaktoren gebrauchen.

*Einige Gründe und Folgen der Behandlung des Realkapitals  
als einer homogenen Größe*

Wir können vorläufig noch nicht zu sehr ins einzelne gehen. Es mag aber nützlich sein, beispielshalber ein paar Worte anzufügen: über die Gründe, aus denen es durchweg nicht gelang, die wesentlich nicht-homogene Natur der einzelnen Kapitalbestandteile richtig zu erfassen, und über die Folgen dieses Mißlingens. Insbesondere zwei Gedanken haben sich auf die ganze Kapitaltheorie sehr nachteilig ausgewirkt. Der erste ist der Gedanke, daß spezifische Kapitalbestandteile einen bestimmten Wert darstellten, unabhängig von ihrer möglichen Verwendung, einen Wert, der anscheinend durch die in diesen Bestandteilen »investierten« Mengen bestimmt sein sollte. Dieser Gedanke ist ein Überbleibsel der alten Produktionskostentheorien des Wertes, deren Einfluß sich in der Kapitaltheorie länger als vielleicht irgendwo sonst in der Wirtschaftstheorie gehalten hat.<sup>6</sup> Der zweite ist die Vorstellung, daß Vermehrungen des Kapitalbestandes immer Vermehrungen um neue Bestandteile sein müssen, die den schon vorhandenen ähnlich sind, oder daß eine Kapitalvermehrung normalerweise in Form einer simplen Vervielfachung der bislang benützten Hilfsmittel erfolgt, und infolgedessen jede Vermehrung in sich vollständig und von dem unabhängig ist, was vorher da war. Auf diese Behandlung des Kapitals derart, als ob es aus einer einzigen Art von Hilfsmitteln oder einer Ansammlung gewisser Arten von Hilfsmitteln in festen Proportionen bestünde – eine Behandlung, die durch die Tatsache für sich einnehmen konnte, daß sie mitunter ausdrücklich als vermeintliche Vereinfachung angewendet wurde – läßt sich vielleicht mehr als auf irgend etwas sonst die Vorstellung zurückführen, Kapital sei als einfache, physisch bestimmte Menge anzusehen und der Zinssatz als einfache (abnehmende) Funktion dieser Menge zu erklären. Aus diesen Annahmen würde natürlich folgen, daß der Zinssatz im Zuge wirtschaftlichen Fortschritts stetig und kontinuierlich fallen müsse, da jede Vergrößerung des Kapitalbestandes ihn tendenziell senken würde; und die bekannte Tatsache, daß der Zinssatz innerhalb vergleichsweise kurzer Zeitspannen stark schwankt, hätte scheinbar keinerlei Begründung im realen Geschehen und wäre daher ausschließlich dem Einfluß monetärer Faktoren zuzuschreiben.

---

<sup>6</sup> Vgl. Knight, 1935c, S. 45: »Historisch geht diese Vorstellung zurück auf die klassische Theorie des Kapitals als Produkt der Arbeit, ist also eine indirekte Folge jenes Urquells von Fehlern, der Arbeitswertlehre.«



*Das führt zu einer übervereinfachten Theorie der abgeleiteten Nachfrage*

Die Art und Weise der Anordnung realer Mittel, die einem beliebigen erwarteten Gesamtwert des vorhandenen Kapitalbestandes entspricht, wird natürlich von der Art der Produktionstechnik, die mit dieser Kapitalmenge realisierbar ist, abhängen. Und die Behauptung, unter Gleichgewichtsbedingungen drückten sich unterschiedliche Arten der Produktionsgestaltung in unterschiedlichen Werten des Kapitalbestandes aus, besagt, daß Änderungen im Kapitalangebot Änderungen der Produktionstechnik bewirken werden. Die weit verbreitete Vorstellung, Kapital bestehe aus einer fixen Ansammlung von in festen Proportionen kombinierten Hilfsmitteln (oder sei eine solche), und die dazugehörige Vorstellung, es gebe in jedem Zeitpunkt nur eine einsetzbare Produktionstechnik (die entweder durch den Stand des technischen Wissens oder durch die schon vorhandenen dauerhaften Hilfsmittel bestimmt sei), führt zu einem weiteren Fehlschluß. Dieser Fehlschluß, den man gut als die »Theorie der abgeleiteten Nachfrage« bezeichnen kann, spielt neuerdings in Diskussionen konjunkturtheoretischer Probleme eine wichtige Rolle.

Der Irrtum, der dieser Ansicht zugrundeliegt, besteht natürlich nicht in der bloßen Behauptung, die Nachfrage nach Produktionsausrüstung leite sich von der erwarteten Konsumgüternachfrage her, was ganz richtig ist, sondern in der Vorstellung, die Menge an Produktionsausrüstung, die zur Befriedigung einer zusätzlichen Konsumgüternachfrage benötigt wird, sei eindeutig durch »den gegebenen Stand der Technik« bestimmt. Wäre die einzusetzende Produktionstechnik durch außerökonomische Faktoren bestimmt und nähme man insbesondere an, sie sei unabhängig vom Zinssatz, so würde eine gegebene Veränderung der Konsumgüternachfrage tatsächlich automatisch mit vorgegebener Geschwindigkeit an die früheren Produktionsstufen weitergeleitet und dort in Nachfrage nach einer eindeutig bestimmten Ausrüstungsmenge umgewandelt. Zu diesem Schluß gelangen einhellig jene Autoren, die sich eine Kapitalvermehrung nur als schlichte Verdopplung der schon vorhandenen Art der Ausrüstung vorstellen können<sup>7</sup> und Veränderungen der Produktionstechnik, die mit dem Übergang von weniger zu stärker »kapitalistischen« Produktionsmethoden und umgekehrt zusammenhängen, völlig außer acht lassen. Diese Sicht ist in der konjunkturtheoretischen Diskussion als das »Akzelerationsprinzip der abgeleiteten Nachfrage« weithin bekannt geworden. Eine gewisse, trügeri-

---

<sup>7</sup> Obwohl ein guter Teil der gegenwärtigen Diskussion konjunkturtheoretischer Probleme von diesem Gedanken in gewissem Maß berührt wird, gibt es wahrscheinlich kein zweites Buch eines achtbaren Ökonomen, in dem er so undifferenziert gebraucht wird wie in H. G. Moultons *The Formation of Capital* (Washington 1935), ein Buch, das abgesehen von dieser Einzelfrage auch eine wahre Fundgrube der meisten gängigen Fehlschlüsse in bezug auf Kapital ist.

## Namenregister\*

- Åkerman, Gustav 37, 71, 72/11  
Allen, R. G. D. 210/5  
Armstrong, W. E. 5, 13/3  
Ashton, T. S. 378/4
- Bentham, Jeremy 386  
Bergmann, Eugen v. 378/4  
Böhm-Bawerk, Eugen v. 5, 35–39, 51/16,  
124, 129, 168, 230, 367–369, 371–373  
Bonnet, Victor 378  
Bresciani-Turroni, C. 243/3, 244/7, 247/10
- Cannan, Edwin 8/5, 78/6, 387  
Cantillon, Richard 318  
Cassel, Gustav 80, 379  
Clark, John B. 80, 101/2  
Comte, Auguste 15/5  
Courcelle-Seneuil, Jean G. 378
- Edelberg, Victor 38/10  
Edgeworth, Francis Y. 222  
Ellis, Howard S. 64/7
- Fabricant, Salomon 117/3, 118/4  
Fetter, Frank A. 37, 78/6, 373  
Fisher, Irving 36, 50/14f., 78/6, 131/7,  
153/2, 196, 367, 373f.  
Fowler, R. F. 120/5  
Frisch, Ragnar 57/1f.
- Gaitskell, Hugh T. N. 36/2  
Garnier, J. 378  
Guyot, Yves 378
- Haberler, Gottfried v. 352/14  
Hahn, L. Albert 318
- Harrod, Roy 347/12  
Hawtrey, R. G. 56f., 240, 255, 356/1  
Hicks, John R. 210/5, 276/4, 323, 324,  
327, 356/1  
Hume, David 318
- Jevons, William St. 5, 35–37, 39, 99,  
120f., 124, 168, 378, 387
- Kaldor, Nicholas 46/7, 50/15, 79/7f.,  
285/10  
Keynes, John Maynard 32/5, 67/10, 148,  
299/4, 318, 320, 324, 333–335, 352,  
356/1, 363, 387  
Knight, Frank H. 6, 9/6, 44/5, 59/4, 77/5,  
80f., 156/3, 209/3
- Landry, A. 39  
Lange, Oskar 327  
Lavington, F. 356/1  
Law, John 318  
Levi, Leone 378  
Lindahl, E. R. 37, 72/11  
Loyd, J. S. (Lord Overstone) 378
- Machlup, Fritz 22/13, 261/2, 288/1, 308/11  
Makower, Helen 214/8  
Mangoldt, Hans K. E. v. 378  
Marschak, Jacob 99/1  
Marshall, Alfred 12, 17, 23/14, 40, 116/2,  
137/1, 374, 387  
Marx, Karl 118/4, 378  
Menger, Carl 39/14, 55/20, 77/5  
Michaelis, O. 378  
Mill, John St. 15/5, 38, 40/18, 47/9, 243,  
244/8, 377, 386, 388, 391

---

\* Zusammengestellt von Monika Streissler.

- Mills, John 378  
 Mises, Ludwig v. 39, 40/15, 18, 391/12  
 Mixer, C. W. 38/11  
 Moulton, H. G. 10/7  
 Musgrave, A. 387/4  
 Myrdal, Gunnar 20/12  
  
 Newcomb, Simon 387/4  
  
 Pigou, Arthur C. 23/14, 118/4, 262/1,  
 263/2, 276/4, 277/5  
 Price, Bonamy 378  
  
 Rae, John 38, 40/15  
 Raguét, Condé 378  
 Ricardo, David 38/10, 40/15, 47/9, 288/2,  
 289/3, 311, 377, 382/6  
 Robbins, Lionel C. 277/5  
 Robertson, Dennis H. 266, 379  
  
 Schiff, Erich 308/11  
 Schumpeter, Joseph A. 8/4, 39/14, 368f.  
 Seltzer, L. H. 283/9  
 Senior, Nassau W. 51/16, 73, 129/6, 288/2  
  
 Shackle, Goerge L. 225/2  
 Smith, Adam 243/4, 244/8, 288/2, 386  
 Spiethoff, Arthur 379  
 Stephen, Leslie 387  
 Strigl, Richard v. 243/3  
  
 Taussig, Frank W. 38  
 Thünen, Heinrich v. 38  
 Torrens, Robert 378  
 Tugan-Baranowski, M. v. 379  
  
 Walras, Léon 27, 37, 44/6, 50/14f., 222  
 Weiss, Franz X. 36/2, 62/6, 373/4  
 Wicksell, Knut 5, 8/31, 35, 37, 38, 41/18,  
 44/4, 47f./8f., 49/11, 50/13, 58/3, 75,  
 76/4, 124, 127/3, 132/9, 153, 168,  
 170/3, 240, 263/4, 285/10, 307/10,  
 318, 359, 373, 377, 379, 382/6, 387  
 Wieser, Friedrich v. 23/14, 39/14, 46/8,  
 48/9, 138/2  
 Williams, T. H. 378  
 Wilson, James 378  
  
 Young, Allyn A. 66/9

## Sachregister\*

- Abschreibungen 265, 268, 272, 278, 291  
Akzelerationsprinzip der abgeleiteten  
Nachfrage 10, 11/8, 347, 351/14, 387f.  
Amortisation 76  
Analyse, ökonomische  
dynamische 8, 15/5  
ex ante – ex post 20  
Gleichgewichtsanalyse s.d.  
in realen Größen 25–34  
*Angebot, verbundenes* 58, 59  
Arbeit 224, 255, 257f., 283, 386–392  
Arbeitsteilung  
vertikale/sukzessive 21, 61, 63f., 224  
Augenblickszinssatz s. Verzinsungsenergie  
*Ausstoß*  
konstanter, Planung von 136–149  
*kontinuierlicher* 57  
*Ausstoßfunktion, -kurve* 91  
Ableitung aus Einsatzfunktion 177f.,  
179f.  
Darstellungsformen 88–92, 96  
Grenzzuwachs 89  
starre 183  
Verlauf der – und Einsatzfunktion 186  
*Automation* 72  
  
*Betriebskosten* 278, 279f., 281–283  
Boden 43, 79/8  
Bodenschätze s. Naturschätze  
  
Cambridge-Schule 293/4, 334/5  
  
*Einkommen*  
und Investitionsnachfrage 331f.  
*konstanter Strom* 131, 139, 140, 191, 267  
Konstanz als Ziel 139–141, 169  
Maximierungsbedingung 145f., 170  
*Einsatz*  
gemischter 57  
*kontinuierlicher* 57  
*reiner* 57, 249, 388f.  
*spezifischer* 224  
*vielseitiger* 225  
*Einsatz – Ausstoß*  
Definitionen 56/1, 57  
Differenzierung nach Zeitdimension  
57f.  
*Punkt- – Punkt-* 57, 100, 133, 159f.,  
161–163  
*Punkt- – kontinuierlicher* - 57f., 98,  
111f., 183, 190  
*kontinuierlicher – – Punkt-* 57f., 98,  
111, 159, 164–167, 171  
*kontinuierlicher – – kontinuierlicher*  
- 98, 186–188  
*Einsatzfunktion (-kurve)* 94–98  
als Darstellung kontinuierlicher  
Prozesse 99–110  
*Hauptaspekte* 106  
*invertierte Form* 104, 107, 117  
starre 183  
Variation/Variabilität 134f., 188  
Verlauf 108f., 113f., 186

---

\* Zusammengestellt von Monika Streissler. [Kursiv gesetzt sind diejenigen Stichwörter und Seitenangaben, die vom Verfasser selbst zusammengestellt als Stichwortregister in der englischen Originalausgabe (unter dem Titel: Register der Definitionen einiger Fachausdrücke) enthalten sind.]

- Verwendungsgrenzen 112, 174  
 in Wertgrößen 174–176  
 und Zinssatz 184–186  
*Entsparen* 239, 242, 310  
*Erfindungen* 275, 277f., 283–286  
*arbeitsparende* 276/4, 286  
*kapitalsparende* 276, 283–285  
 Erwartungen 294f., 302, 305–307
- Geld  
 Instabilität monetärer Veränderungen 29f.  
 -menge und Zinssatz 317f., 357f., 361  
 neutrales 26, 361  
 als Recheneinheit 6  
 Umlaufgeschwindigkeit 317, 357–359  
 Geldhaltung 319–321, 327f.  
 s. auch Liquiditätspräferenz  
 Geldpolitik 350, 362f.  
*Geschmack, Konstanz des* 192–194,  
 194/2, 195, 209/4, 216  
 Gestehungskosten 231, 278/6  
*Gewinnsatz* 315–317, 316, 336–341, 352,  
 355  
*marginaler* 331, 343, 346f., 354, 360  
 und Zinssatz 353, 360  
 Gleichgewicht  
 fiktiver Begriff 16, 19, 23  
 intertemporales 217f.  
 kurzfristiges 12, 17f.  
 langfristiges 7  
 nicht-stationäres 13, 16  
 partielles 12, 16f.  
 Stabilitätsbedingungen 221–238  
 stationäres 4, 7, 12–14, 19, 202, 234–236  
 Gleichgewichtsanalyse 3f., 7, 12–24, 193,  
 218, 315  
 als Analyse in realen Größen 25–34  
 Großhandelspreise 336/6  
*Güter*  
*dauerhafte* 67–72, 111–122, 180,  
 183–190, 380  
 Kapital- 64, 228f., 231f., 242–246, 256f.,  
 272–274, 388–392  
 Konsum- 64, 226–232, 236, 242–246,  
 256f., 388f.  
*Verfügung über konsumreife* 227–229
- Halbfertigerzeugnisse s. Zwischenprodukte
- Indifferenzkurven 193–195, 199f.  
*Investitionen*  
*Bedingungen für  $I = S$*  304  
 Begriff 57, 298  
 Ertrag 230, 252f., 354  
 Grenzproduktivität 158–170, 189, 342f.  
*Grenzwertprodukt* 171, 179, 183, 190  
 Grenzzuwachs 89, 124, 179  
 »Netto«- 11, 196f., 299, 302  
 und Preisentwicklung 339–342  
 und Produktionstechnik 61f.  
 Rentabilität 361  
 und Sparquote 350  
 Zuwachsraten 124, 146–149, 150f.,  
 155f., 168  
*Investitionsnachfragekurve* 329, 331, 343,  
 344–349  
*Investitionsperiode* 60, 65, 67, 196  
 und Ausstoßgröße 132  
 »durchschnittliche« 65, 124, 125/1  
 Menge an Warten  
 Problematik des Begriffs 60  
 Verkürzung – Verlängerung 133,  
 141–145, 249, 383  
 s. auch Warten  
 Investitionsstruktur  
 Variabilität 123, 134f., 250–252, 255  
 und Zinssatz 123f.  
*Investitionszuwachsrate* 150  
 Isohypsen 230, 251
- Jevonssche Investitionsfigur* 99/1, 120f.
- Kapital* 46  
 Akkumulation 239f., 242, 254, 310  
 Amortisation 76  
*Arbeitsdimension* 255  
 Begriffe 9, 46–50, 263  
 Dekumulation 239, 310  
 Einkommen aus 266–271  
 Fix- 18/9, 287f., 292f., 294, 377–385  
 als Fonds 49/12, 80f., 131, 262, 265,  
 276/4  
 freies 8, 241  
 Freisetzung 280f.  
 horizontale – vertikale Dimension 240/1  
 »Intensivierung« und »Erweiterung« 255  
 als Investitionsfonds  
 keine homogene Größe 5–9, 263

- Kernproblem 46  
 Mobilität 287–296  
 als Produktionsausrüstung 3, 6–8, 10  
 Produktivität s. d.  
 reales 8, 9  
 und Subsistenzmittelfonds 73–81  
 Umlauf- 49, 287–289, 292, 293, 299/4,  
 377–385  
 verfügbares 8  
 Werterhaltung 266  
*Zeitdimension des* 255  
*Kapitalangebot* 7, 129, 130, 237f., 294f.,  
 352, 389  
*Kapitalaufzehrung* 307–310  
 Kapitalbestand 6, 73, 79, 87, 170,  
 171–178, 262–264, 297f.  
*Kapitalerhaltung* 267  
*Kapitalgewinne und -verluste* 276  
 Kapitalisten s. Unternehmer  
 Kapitalknappheit 384  
*Kapitalkosten* 278  
 Kapitalstruktur 255, 383  
 Kapitaltheorie  
 anglo-amerikanische – österreichische  
 40–42  
 als Anhängsel der Zinstheorie 4f.  
 Kapitalwachstum 10f., 240  
 Knappheit 80, 256, 335f., 337/7, 380  
 Konjunkturzyklus 310f.  
 Kosten  
 Kapital- 278f.  
 Gestehungs- 278/6  
 primäre – supplementäre 18/9  
 Real- 334/5  
 Zusatz- 278/6  
 Krisentheorien 378f.  
*Liquidität* 356  
 und Nachfrage 358f.  
 und Risiko 356f.  
 Liquiditätspräferenz 320–326, 353–357  
 Löhne 285, 308, 382, 389–391  
 Lohnfonds 289, 386  
 Markt 21, 22  
 Merkantilisten 363  
 Multiplikator 347/12, 351/14  
 Nachfrage  
 Theorie der abgeleiteten 10  
 verbundene 58  
 Naturschätze 49, 76, 272  
 erschöpfbare 232  
 Nutzenwertlehre 368–376, 387f.  
 Obsoleszenz 268f.  
 Plan/Pläne, wirtschaftliche/r 19–25  
*Produktion, synchronisierte* 101, 172f.  
*Produktionsausrüstung, arbeitsparende* 72  
 Produktionsmethode 61f.  
*Produktions-, Produktivmittel*  
*nichtpermanente* (konsumierbare) 44–46  
 nichtproduzierbare (ursprüngliche)  
 50/15  
*permanente* (selbst-erhaltende) 43–45, 213  
 potentielle (latente) 52–55  
 produzierte 49, 51, 74–76  
 produzierbare (vermehrbar) 50/15, 79/8  
 s. auch Güter  
 Produktionsperiode 85, 247  
 »durchschnittliche« 125f.  
*Produktionsprozeß* 56–72, 61  
 kontinuierlicher 59, 99–110  
 in Wertgrößen 174–176  
 s. auch Einsatz- – Ausstoßkurven  
*Produktionsstufen* 63f., 116f., 122, 336f.,  
 343  
 Produktionsumwege 51, 66  
 Produktivität von Investitionen 73,  
 85–98, 123–135, 204, 257–259, 342f.  
 und Liquiditätspräferenz 323  
 und Preisentwicklung 339–342  
 und Sparquote 350  
 und Zeitpräferenz 202f., 204–216  
 Zuwachsraten des Produkts 146–151,  
 155f.  
 Produktivitätskurven 258f.  
*Rate* 156  
 Realkosten 334/5  
 Rezession 333  
 Saysches Gesetz 27  
*Sparen* 13, 201f., 206–215, 242, 296,  
 298–304  
 Brutto- – Netto- 299

- und Investitionen 298–303
- unvorhergesehenes – vorhergesehenes 242–246
- Sparquote 246, 350
- Subsistenzmittel/fonds 73f., 129, 168
  
- Technischer Fortschritt 62, 275–277, 285, 377
- Transaktionskassen 327
- Transformationslinien 200f., 205f., 375
  
- Überflußökonomie 333
- Unsicherheit 214
- Unterbeschäftigung 391
- Unterkonsumtionstheorien 306, 346, 350
- Unternehmer 19f., 233, 264f., 269–275, 294f., 299, 305
- s. auch Erwartungen
- Urzins 315
  
- Vermögen
  - Begriff 319/7, 320
  - »rudimentäres« 88
  - und Zinssatz 320
- Verzinsungsenergie 150, 153–155, 168
- Vollbeschäftigung 333
  
- Warten 13/4, 78
  - Mehrdimensionalität 125f., 128
  - Grenzproduktivität des – 127/3
  - Menge an – 63, 78, 80, 127
  - Wartepotential 273
- Wertpapiere 337f./7, 355
- Wiederinvestition 232f.
- Wirtschaft*
  - einfache* 86, 137
  - kapitallose 43/3, 387
  - kommunistische 192, 213, 221
  - Wettbewerbs- 221f., 239, 270
  - zentral gelenkte 86, 137f., 213, 221
- Zeit, Irreversibilität der 45
- Zeitpräferenz* 193/2, 199, 208, 215f.
  - Nutzenbetrachtung der 368–376
  - und Produktivität 202f., 204–216, 367
  - und Zinssatz 208–210
- Zinserklärungen
  - und Nutzentheorie 369–372
  - Produktivitätstheorien 5, 35, 37f., 368
  - Zeitpräferenztheorien 36f., 367
- Zinsseszinsen* 150, 152, 155
- Zinssatz* 32, 156, 307
  - effektiver* 154
  - Einflußfaktoren
    - kurzfristige 315–328
    - langfristige 329–352
  - und Einsatzfunktion 184–186
  - und Geldmengenveränderungen 317f.
  - als Geldzinssatz 30/3, 316–318, 361
  - und Gleichgewicht 237, 332, 352
  - und Grenzproduktivität der Investition 158–170, 202
  - Indifferenzbetrachtung 371–373
  - und Kapitalgüterpreise 260f.
  - und Liquiditätspräferenz 320–328, 355f.
  - monetärer – realer 32
  - und Preisstruktur 37
  - und Schwankungen der Investitionsstruktur 123f.
  - und Sparen 210
  - unterschiede 353
  - als Wachstumsrate 156
- Zufallsgewinne* 273f., 295f.
- Zufallsverluste* 274/2
- Zurechnung* 171, 179, 182
- Zwangssparen 379
- Zwischenprodukte 102, 111, 114f.–116, 126/2, 172, 180, 249, 380

Zu den  
*Gesammelten Schriften in deutscher Sprache*  
von Friedrich A. von Hayek

Primäres Anliegen der *Gesammelten Schriften in deutscher Sprache* von Friedrich A. von Hayek ist es, Aufsätze und Bücher zusammenzustellen, die von ihm ursprünglich auf Deutsch verfaßt wurden oder in autorisierter Übersetzung vorliegen. Sofern dies besonders geboten erscheint, werden ergänzend bislang nicht in deutscher Fassung vorliegende Beiträge in Erstübersetzung aufgenommen. Eine Gesamtausgabe sämtlicher Schriften F. A. von Hayeks ist nicht geplant.

Friedrich A. von Hayeks *Gesammelte Schriften in deutscher Sprache* umfassen somit:

- (a) die ursprünglich auf Deutsch verfaßten Schriften weitgehend vollständig;
- (b) die ursprünglich auf Englisch verfaßten Schriften, soweit sie in von von Hayek autorisierten Übersetzungen vorliegen, weitgehend vollständig;
- (c) die auf Englisch verfaßten Schriften in einer Auswahl, soweit sie noch nicht ins Deutsche übertragen und für das Gesamtwerk von besonderer Bedeutung sind. Das ursprünglich in drei Bänden veröffentlichte Werk *Law, Legislation and Liberty* (1973, 1976, 1979) erscheint in neuer Übersetzung nunmehr in einem Band unter dem Titel *Recht, Gesetz und Freiheit*.

Jeder Band enthält ein Namen- und Sachregister und ein bibliographisches Nachwort, in dem die dem Abdruck zugrundeliegende Fassung, eventuelle Vorfassungen sowie deren Editions- und Übersetzungsgeschichte dargestellt sind.



Die geplanten Bände der  
*Gesammelten Schriften in deutscher Sprache*  
von Friedrich A. von Hayek

Abteilung A: Aufsätze

- A 1 *Wirtschaftstheorie und Wissen. Aufsätze zur Erkenntnis- und Wissenschaftslehre*  
Herausgeber: Viktor Vanberg
- A 2 *Sozialwissenschaftliche Denker. Aufsätze zur Ideengeschichte*  
Herausgeber: Alfred Bosch und Reinhold Veit
- A 3 *Entnationalisierung des Geldes. Schriften zur Währungspolitik und Währungs-  
ordnung*  
Herausgeber: Alfred Bosch und Reinhold Veit
- A 4 *Rechtsordnung und Handelsordnung. Aufsätze zur Ordnungsökonomik*  
Herausgeber: Manfred E. Streit (2003)
- A 5 *Grundsätze einer liberalen Gesellschaftsordnung. Aufsätze zur Politischen  
Philosophie und Theorie*  
Herausgeber: Viktor Vanberg (2002)
- A 6 *Wirtschaft, Wissenschaft und Politik. Aufsätze zur Wirtschaftspolitik*  
Herausgeber: Viktor Vanberg (2001)
- A 7 *Wissenschaft und Sozialismus. Aufsätze zur Sozialismuskritik*  
Herausgeber: Manfred E. Streit (2004)
- A 8 *Preise und Produktion. Frühe Schriften zur Geldtheorie und Konjunkturtheorie*  
Herausgeber: Alfred Bosch und Reinhold Veit

Abteilung B: Bücher

- B 1 *Der Weg zur Knechtschaft*  
Herausgeber: Manfred E. Streit (2004)
- B 2 *Mißbrauch und Verfall der Vernunft*  
Herausgeber: Viktor Vanberg (2004)
- B 3 *Die Verfassung der Freiheit*  
Herausgeber: Alfred Bosch und Reinhold Veit (2005)
- B 4 *Recht, Gesetz und Freiheit*  
Übersetzerin: Monika Streissler; Herausgeber: Viktor Vanberg (2003)
- B 5 *Die sensorische Ordnung*  
Übersetzer und Herausgeber: Manfred E. Streit (2006)
- B 6 *Die reine Theorie des Kapitals*  
Übersetzerin: Monika Streissler; Herausgeber: Erich W. Streissler (2006)

Es ist beabsichtigt, die Abteilung B durch *Die verhängnisvolle Anmaßung: Die Irrtümer des Sozialismus* zu erweitern. Dieser Plan ist vorläufig. Änderungen in den Titeln und der Zahl der Bände bleiben vorbehalten.